Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und **Druckerei:**
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Șelari Nr. 7

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Leßner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 127 — Freitag, 11. Juni 1897 — XVIII Jahrgang

Die Konservativen und die Junimisten.

Bukarest, 10. Juni 1897

Es ist geradezu rührend, mit welcher Konsequenz die Liberalen und die Konservativen in puncto Mißhelligkeiten im eigenen Lager sich die Stange zu halten bestrebt sind. Jedes Mal, wenn man glaubt, daß die eine Partei darin einen entschiedenen Vorsprung gewonnen hat, kann man schon am nächsten Tage womöglich konstatiren, daß die andere Partei in dem seltsamen Wettlauf mindestens um eine Nasenlänge wieder vorausgekommen ist. Ein eigenartiger Sport, in der That!

Uns liegt es ja nicht ob, in die Parteikämpfe des Landes mit einzugreifen, wir halten es vielmehr für das Richtige, den Standpunkt des Beobachters einzunehmen und unsere Leser auf dem Laufenden der Begebenheiten zu erhalten. Aber gerade weil wir uns gewissermaßen über die Parteien stellen, gelangen wir immer wieder zu der Ueberzeugung, daß diese unaufhörlichen Spannungen und Reibungen der gedeihlichen Entwicklung des Landes durchaus nicht dienen können, daß das Volk unter den zerfahrenen Verhältnissen leiden muß.

Wir haben es ja gesehen, wie unfruchtbar die vergangene Parlamentssession gewesen ist, weil die Majorität in den eigenen Reihen uneinig war. Die Vorgänge innerhalb der liberalen Partei sind ja jedem bekannt, Fleva hat sich vor geraumer Zeit schon von dem Gros der Partei getrennt, Aurelian ist, wenn auch nicht so ausgesprochen, ebenfalls abgeschwenkt. Die Spaltung hatte die unangenehmsten Folgen nach sich gezogen, wenig fehlte und die liberale Regierung wäre darüber zu Falle gekommen.

Und neben diesen Mißhelligkeiten ~~im liberalen~~ Lager liefen diejenigen im konservativ-junimistischen ganz parallel. In schärfster Weise zugespitzt haben sich die Gegensätze zwischen den Konservativen und den Junimisten aus Anlaß der Wahlen in Ploesti, woselbst letztere bekanntlich einen eigenen Kandidaten in der Person des Herrn Enescu aufgestellt hatten. Der greise Führer der konservativen Partei, Herr Lascar Catargi, zeigte sich damals über diese Fahnenflucht recht ungehalten und gab seinem Unmuth in einer öffentlichen Versammlung in Ploesti deutlichen Ausdruck. Das führte natürlich zu allerlei unerquicklichen Auseinandersetzungen in den respektiven Preßorganen, im „Timpul" und im „Constitutionalul", und zu einem offnen Bruch. Der „Timpul" befliß sich sichtlich einer großen Zurückhaltung, es war ihm offenbar darum zu thuen, die Abtrünnigen wieder unter das gemeinsame Dach zurückzuführen, doch das hat auf der andern Seite nicht verfangen, der „Constitutionalul" erklärte wiederholt, daß die Junimisten eine durchaus selbstständige Gruppe bilden und sich mit den Konservativen unter keinen Umständen identifiziren wollen. Jetzt kommt der „Timpul" neuerdings auf die Streitsache zu sprechen, und zwar ganz offiziell, in einem Artikel, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das konservative Blatt macht den Junimisten den Vorwurf, daß sie ihr Versprechen von 1891, auf eine besondere Organisation zu verzichten, nicht gehalten haben. Auf dieser Grundlage allein sei das damalige Kabinet unter dem Vorsitze Lascar Catargi's gebildet worden. Es würde sich also um nichts weniger als um einen Wortbruch handeln. Weiter besteht der „Timpul" darauf, daß die konservative Partei eine einheitliche Organisation haben müsse, weil so allein eine ersprießliche Arbeit und eine nachdrückliche Opposition möglich seien. Leider seien die diesbezüglichen Schritte des Herrn Catargi furchtlos gewesen. Und nun kommt der Kernpunkt der Sache.

„So groß auch unser Bedauern sei", heißt es in dem Artikel „so glauben wir doch, daß es unnütz und mit dem Interesse der öffentlichen Meinung unvereinbar wäre, die Wahrheit zu verbergen". So steht es also fest, Herr Carp, der Chef der Junimisten, hat sich geweigert, in die konservative Partei einzutreten. Für jeden, der die Thätigkeit der Junimisten im Laufe der Zeit verfolgt hat, ist das allerdings durchaus nicht verwunderlich; Herr Carp ist nicht der Mann, sich von irgend jemandem ins Schlepptau nehmen zu lassen, er hat sich zu jeder Zeit seine Selbstständigkeit gewahrt, und man durfte daher auch auf Seiten der Konservativen nicht erwarten, daß er ihnen blindlings Gefolgschaft leisten werde. Es ist ja freilich zu bedauern, daß der Zerfall zwischen den beiden Parteien, die man nun einmal als zusammengehörig zu betrachten gewohnt war, eingetreten ist, die Junimisten aber dafür ganz allein verantwortlich machen zu wollen, das erscheint uns doch ein wenig ungerecht.

Merkwürdig ist die Haltung des junimistischen Organs gegenüber dem in Rede stehenden Artikel des „Timpul". Gestern erst und zwar nur ganz kurz und unklar nimmt der „Constitutionalul" von dem ereignißvollen Faktum Notiz. Es klingt beinahe höhnisch, wenn das Blatt ohne alle Umschweife bemerkt. „Es fällt uns gar nicht schwer, zugleich mit dem „Timpul" anzuerkennen, daß die Regierung von 1891—1895 eine gute und fruchtbare Regierung gewesen ist, und einzugestehen, daß die Unterstützung einer festgefügten Partei, geeint zu einem einzigen Bunde, für eine fähige Regierung Hauptbedingung sei."

Damit ist nun eben viel und nichts gesagt; ziemlich deutlich aber geht daraus hervor, daß die Junimisten den Bruch mit großem Gleichmuth aufnehmen. Wenn aber zwei sich streiten, freut sich der dritte! Die liberale Presse behandelt das Ereigniß in allen Tonarten und rächt sich für die Schadenfreude der konservativen Blätter über den Zerfall in den liberalen Reihen dadurch, daß sie jetzt weidlich über das zerschnittene Tischtuch zwischen Catargi und Carp spottet. Allgemein gespannt ist man darauf, wie sich Herr Carp, den man heute zurückerwartet, über das Faktum vernehmen lassen wird.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag.

Der Zentralausschuß des deutsch-österreichischen Lehrerbundes stellt sämmtlichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses ein Memorandum zu, das mit großer Entschiedenheit gegen alle Hauptpunkte des bekannten Ebenhoch'schen Schulantrags Stellung nimmt und jede Neuerung am Volksschulgesetze in klerikal-rückschrittlichem Sinne ablehnt.

Der Bundesausschuß spricht in diesem Memorandum die zuversichtliche Erwartung aus, daß alle wahrhaft volksfreundlichen Abgeordneten dem Ebenhoch'schen Schulantrage ihre Zustimmung unbedingt versagen werden. Insbesondere wird angeführt, daß die Durchführung des Antrages dahin führen müßte, der Volksschule den Charakter einer konfessionellen Lehr- und Erziehungsanstalt zu verleihen. Die konfessionelle Schule aber — heißt es — ist, insofern sie öffentlich und also allgemein zugänglich sein soll, unvereinbar mit der im Staatsgrundgesetze gewährleisteten Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Zahlreiche öffentliche Schulen Oesterreichs umfassen Kinder verschiedener Konfessionen; soll nun in einer dergestalt gemischten Schule der Unterricht auf konfessioneller Grundlage ertheilt werden, so ist es vollkommen klar, daß dieser Forderung nur im Hinblick auf die Kinder einer einzigen Konfession entsprochen werden kann. Denn abgesehen davon, daß zwei oder drei Konfessionen nicht gleichzeitig in einer Schulklasse beim Unterricht berücksichtigt und gepflegt werden können, gibt es für eine solche Aufgabe auch keine Lehrer. Ein solcher Unterricht wäre einfach eine Unmöglichkeit und kann von keinem denkenden Menschen verlangt werden. Der etwaige Einwand, daß man die Kinder nach ihren Konfessionen trennen und so in den Schulen allen Konfessionen in gleicher Weise gerecht werden könne, erweist sich im Lichte der bestehenden Verhältnisse als hinfällig. Für kleine konfessionelle Schülerminderheiten wird man keine Sonderklassen oder Sonderschulen schaffen, denn der Hinblick auf die unverhältnißmäßig große Kostspieligkeit solcher Schöpfungen muß von ihrer Verwirklichung abhalten, Schulen aber, in denen sich 30 oder 20 Kinder einer konfessionellen Minderheit finden, für die man also eine eigene Schule errichten und vor der steuerleistenden Bevölkerung verantworten könnte, sind Ausnahmen. Die Regel ist vielmehr, daß die den bestehenden öffentlichen Schulen eingesprengten konfessionellen Schülerminderheiten viel zu unbedeutend sind, um für sie die Gründung und Erhaltung einer Minoritätsschule zu rechtfertigen. Und dennoch: so gering die Zahl der in einer Schule vorhandenen andersgläubigen Kinder doch sein mag, so haben doch diese wenigen Kinder genau dasselbe Recht auf Achtung ihres Bekenntnisses, welches man der Mehrheit bezüglich des ihrigen gewahrt wissen will. Die Forderung der Veränderung des Schulwesens wird gleichfalls in der verschiedensten Weise perhorreszirt, Dränge diese Forderung durch, so würde auf ein Gebiet, wo bisher in der Hauptsache Alles einheitlich geregelt war, die bunteste Mannigfaltigkeit Raum finden. In Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg würde da die kirchliche Schulaufsicht in irgend einer Form platzgreifen, wogegen in Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark und Kärnten die weltliche Schulaufsicht bestehen bliebe. Eine solche Einrichtung hätte in Europa kein Seitenstück. Ebenso wird gegen eine kirchliche Mitaufsicht über die Schule in welcher Form immer protestirt und eine solche als ein verhängnißvoller Schlag gegen Schule und Bildungswesen gekennzeichnet. Die geringe Freiheit des Lehrstandes würde durch eine solche Maßregel völlig vernichtet. Ebenso entschieden lehnt das Memorandum eine Reduzirung des Lehrstoffs, namentlich der realistischen Fächer ab. Es heißt in Bezug hierauf: Man kann die realistischen Disziplinen aus dem Lehrplan nicht streichen, ohne die Schule auf ein spanisches Niveau herabzudrücken und das Volk zu umnachten. Das Beginnen der Herren Antragsteller ist ein vermessener Griff nach der Bildung des Volkes, es ist das Konkordat in neuer Auflage.

Frankreich.

Französische Erwartungen aus Anlaß des Tausch-Prozesses.

Man schreibt aus Paris unter dem 7. Juni: Daß die Franzosen dem Prozeß Tausch mit großem Interesse entgegengesehen haben und gefolgt sind, war selbstverständlich. Wer der Welt so viele und so kräftige Skandale bietet, wie die hiesigen Republikaner, der muß sich freuen, mit einem, sei es auch noch so geringen Schein des Rechtes, sagen zu können: „Seht, anderwärts ist auch nicht Alles so, wie es sein sollte!" Diese kleine unschädliche Genugthuung kann man den Leuten hier gern lassen. Mit welcher Freude hat die Pariser Presse und haben die französischen Volksvertreter und Politiker nicht den italienischen Bankskandal begrüßt! Mit welcher Freude sehen sie nicht jetzt der Bedrängniß des bitter gehaßten Crispi zu! Mit welcher Genugthuung erfüllt sie nicht die Untersuchung gegen Cecil Rhodes und Genossen! Das Alles ist ihnen Balsam auf die eigenen Wunden und Schwären. Wie gern spricht man da von dem italienischen oder englischen „Panama"! Aehnliche Freude und ähnliche Hoffnungen hat natürlich der Prozeß Tausch hervorgerufen; da dachte man sich einmal an einem „deutschen Panama" delektiren zu können. Zum voraus wurden die sensationellsten Dinge eskomptirt. Hohe Würdenträger der Krone, die höchsten Beamten des Reichs, Verwandte des kaiserlichen Hauses wurden in buntem Gemischt à tour de rôle als die Tausch'schen Hintermänner genannt. Geld, große Summen, sollten zur Führung dieses Hintermänner- und Hintertreppen-Kampfes gegeben und genommen worden sein. In dieser Verbindung nannte man u. a. auch den Namen eines lange hier ansässig gewesenen und in der hiesigen vornehmen Welt wohl bekannten schlesischen grand seigneur. Kurz man glaubte auf wahrhaft sensationelle Enthüllungen mit einer Fülle pikanter und pikantester Details rechnen zu dürfen. Es war eben aus der Berliner Gesellschaft, die in diesem Punkt — das Zeugniß kann man ihr ausstellen, ohne ihr zu nahe zu treten — beim Debitiren des kleinen und großen Klatsches, des sozialen wie des politischen und des Hofklatsches von unglaublicher Unvorsichtigkeit ist, namentlich gegenüber Ausländern oder solchen Personen, die als Halb-, bezw. Dreiviertel-Ausländer gelten können, in Pariser Journalisten- und Klubkreise allerlei durchgesickert. So wollte man hier z. B. ganz genau wissen, daß einer der Zeugen (Hans Krämer) pikanteste Mittheilungen zu machen in der Lage sei, und daß er sie in der Audienz auch thatsächlich machen werde. Alle diese schönen Gebilde sind nun in Dunst verflüchtigt. Der Prozeß v. Tausch- v. Lützow stellt sich als ein Polizeiskandal dar, in den nur ganz subalterne Leute verwickelt sind, Tschinownicks niederster Rangstufe (im aktuellen Pariser Jargon zu reden). Dagegen keine Spur von kompromittirten hohen Würdenträgern, keine Spur von geheimnißvollen Hintermännern aus der Umgebung oder gar aus der Verwandtschaft des Deutschen Kaisers, keine reichen Geldspender, keine gesalzenen und gepfefferten Anekdoten, nicht einmal eine einzige sensationelle Neuigkrit! Das ist hart! Wo bleibt da das deutsche Panama; denn das bißchen Panamahafte, welches der Prozeß wirklich zu Tage gefördert hat, daß nämlich bei der Berliner politischen Polizei arge Mißstände geherrscht haben, daß Sachen geduldet und mit dem Mantel der Liebe bedeckt worden sind, die vor dem Richterstuhl der Moral die Prüfung nicht bestehen können, dafür geht hier, wo man an ganz andere Dosen von Korruption und Depravirtsein gewöhnt ist, wo man genau weiß, daß das, worüber man sich jetzt in Deutschland entrüstet, in Frankreich bei der Polizei alle Tage geschieht und noch weit übertroffen wird, den Leuten das Verständniß ab. Die Enttäuschung ist daher zur Stunde hier gerade so groß wie er früher die Erwartung war. Und man ist nicht nur enttäuscht, man ist, was ja sehr erklärlich erscheint, auch höchst übler Laune.

Türkei.

Falsche Gerichte. — Friedensverhandlungen. — Eine Proklamation Ismail Paschas.

Die, wie gemeldet, grundlosen Gerüchte über eine neue Mobilisirung sind dadurch entstanden, daß an den Kriegsminister die Anfrage erging, in welchen Korpsbereichen vier bis sechs Redif-Divisionen eventuell mobilisirt werden könnten. Thatsächlich sind diese Gerüchte auf den an den Marineminister ergangenen Befehl zurückzuführen, Transportschiffe für einen eventuellen Gebrauch bereit zu halten.

Wie versichert wird, legten die Botschafter in einer in Tophane gehaltenen Berathung ein Memorandum über die Abgrenzung Thessaliens vor. Die Höhe der Kriegsentschädigung soll angeblich 4 Millionen Livres betragen. Ebenso wurde auch die Frage der Kapitulationen berathen. — Der „Daily Telegraph" will aus Konstantinopel erfahren haben, daß als der Minister des Aeußern Tewfik Pascha in der am 3. d. M. gehaltenen Sitzung in Betreff der Friedensverhandlungen eine Denkschrift verlas, worin die türkischen Forderungen dargelegt werden, ihn der englische Botschafter Currie unterbrochen und bemerkt hätte, seine Instruktionen gingen dahin, sich jeder Erweiterung des Gebietes der Türkei zu widersetzen. Die Botschafter Frankreichs und Italiens hätten diese Ansicht unterstützt. Der russische Botschafter Nelidoff soll erklärt haben, er glaube wohl, Rußland würde einwilligen, daß die Türkei das Tempethal in der Weise annektire, daß Tyrnavos den Türken zufalle, Larissa aber den Griechen verbleibe.

Aus Kanea wird unter dem 7. d. M. gemeldet: Eine vom Gouverneur Ismail gezeichnete Proklamation besagt: Seit einiger Zeit, namentlich aber in den letzten Tagen, zirkuliren in der Stadt Nachrichten, die absolut jeder Begründung entbehren und geeignet sind, die Gemüther zu erregen. Diese lügenhaften Erzählungen sind das Werk von Personen, die an Mystificationen Gefallen finden, oder von Uebelwollenden, die eine Gelegenheit suchen, unredliche Zwecke zu erreichen. Die Regierung ist entschlossen, im Einvernehmen mit den Admiralen die Urheber derartiger Lügen ausfindig zu machen und sie nach den Gesetzen streng zu bestrafen.

Griechenland.

Die griechische Dynastie.

Man macht darauf aufmerksam, daß verschiedene europäische Staaten auch ein materielles Interesse daran haben, einen Personenwechsel auf dem griechischen Throne zu verhindern. Als derselbe vor 35 Jahren dem Dänenprinzen Georg angeboten wurde, verlangte sein Vater, der König von Dänemark, von England, Frankreich und Rußland, daß sie ihm im Falle einer Revolution in Griechenland jährlich 40,000 Lstr. zahlen welche Summe auf seinen Sohn übergehen sollte. Schließlich einigte man sich auf 24,000 Lstr. jährlich, so daß, wenn König Georg vertrieben würde, England, Rußland und Frankreich für ihn jährlich je 8000 Lstr, (80,000 fl. in Gold) zahlen müßten. Es würde, bemerkt dazu der Pariser Korrespondent der „Daily News", eine sonderbare Ironie des Schicksals sein, wenn die französische Republik gezwungen würde, einen König im Exil zu unterhalten, nachdem sie selbst ihre eigenen Thronprätendenten verjagt hat.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Voinţa naţională" (nationalliberal) adressirt sich an die Junimisten und sagt, daß sie, nachdem sie jetzt aus der konservativen Patei hinausgegangen „worden" seien besser daran thäten, sich in diese neue Lage hinein zu finden, als mit groben Beschimpfungen über die Liberalen herzufallen, nachdem in ihrer Mitte selbst die größte Trostlosigkeit und die Ungewißheit herrschen, ob sie von heute bis morgen noch existiren.

*

„Drapelul" (nationalliberal) verlangt die Auflösung aller Kontrakte, der mit Grundbesitz bedachten Bauern, um einer mitleidslosen Spekulation ein Ende zu machen.

*

„Liberalul" (nationalliberal) fordert den „Constitutionalul" auf, sich über den Bruch der Junimisten mit den Konservativen zu äußern, wovon „Timpul" und „Epoca" spaltenlang zu berichten wissen.

*

„Constitutionalul" (junimistisch) polemisirt gegen die Vortheile, welche seinerzeit durch P. S. Aurelian als Domänenminister der Seilfabrik Moise Wachtel gewährt worden seien und glaubt, es sei dieser Umstand ein tödtlicher Schlag für alle anderen Konkurrenzunternehmungen dieser Art.

*

„Dreptatea" (flevistisch) fordert die Konservativen und die Junimisten auf, zu erklären, ob der Bruch zwischen ihnen thatsächlich stattgefunden habe.

*

„Romanul" (demokratisch) verlangt, es möge den Ueberschwemmungen nach Möglichkeit vorgebeugt werden, da dieselben heuer das Land ohnehin schon in einer furchtbaren Weise heimgesucht hätten.

*

„Timpul" (konservativ) befaßt sich mit der Situation im Orient und wünscht den endgültigen Schluß des Krieges herbei, der auf den Kampf der Diplomaten am grünen Tische beschränkt werden möge.

*

„Epoca" (jungkonservativ) hält die Erklärung des neugewählten Cirescheanu von Ploesti, wornach derselbe gegen das Stempelgesetz und die Patentaloverordnungen stimmen werde, lediglich für ein politisches Wahlmanöver.

*

„Independance roumaine" (konservativ) veröffentlicht an leitender Stelle eine Chronik und weist darauf hin, daß Rumänien einer Kathedrale dringend benöthige, da keines der jetzt bestehenden kirchlichen Bauwerke auch nur im mindesten den Anforderungen einer solchen entspreche.

*

„Adeverul" (sozialistisch) sagt, er sei während der Krankheit des Kronprinzen mit der Dynastie rücksichtsvoll vorgegangen, damit man nicht sagen könne, daß er die traurigsten Augenblicke abgewartet habe, um die Krone anzugreifen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 10. Juni.

Vom Hofe. Die Großherzogin von Hessen begibt sich Sonnabend in Begleitung ihrer Suite von Cotroceni aus direkt nach London, um den Feierlichkeiten des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin von England beizuwohnen.

Vom Kronprinzen. Der Zustand des in der Rekonvaleszenz befindlichen Thronfolgers ist der denkbar erfreulichste. Die Aerzte Dr. von Leyden, Dr. Cantacuzino, Dr. Buiciu und Dr. Kremnitz hielten vorgestern und gestern neuerliche Konsilien ab und erklärten das Allgemeinbefinden des hohen Kranken für nach jeder Richtung zufriedenstellend. — Der König und die Königin weilten, wie täglich, durch mehrere Stunden im kronprinzlichen Palais. — Advocat D. Cornea hat anläßlich der Genesung des Kronprinzen ein in französischer Sprache abgefaßtes Gedicht übersendet, für welche zarte Aufmerksamkeit die Königin dem Verfasser durch die Hofdame Frau Mavrogheni den allerhöchsten Dank aussprechen ließ. — Die Professoren des klassischen Gymnasiums „Joan Maiorescu" in Giurgiu haben an den König am 6. d. M. folgendes Telegramm gerichtet: „Mit freudvoller Seele hat der Lehrkörper des Gymnasiums „Joan Maiorescu" in Giurgiu von der glücklichen Wendung in der Krankheit Seiner k. Hoheit erfahren und bittet den Himmel, unserem geliebten Thronfolger noch viele und glückliche Jahre zu schenken." — Vor einigen Tagen adressirte Major Tocilescu vom 5. Infanterieregiment in Caracal an den Kronprinzen Ferdinand folgendes Telegramm: „Gestatten Sie einem alten ergebnen Kameraden, daß er seiner unaussprechlichen Freude Ausdruck gebe über den Sieg, den Sie in dem bittern Kampfe davongetragen haben, Major Tocilescu." — Heute früh erschien folgendes Bulletin, das allerdings nicht so günstig lautet, wie die früheren, aber gleichwohl nicht die mindeste Veranlassung zur Beunruhigung bietet: **„Die Rekonvaleszenz Seiner k. Hoheit wurde in ihrem Gange durch einen Hitzeanfall unterbrochen, der vorgestern 4 Uhr nachmittags eintrat. Die Hitze dauert auch heute noch an, wenn sie auch bedeutend gesunken ist. Die Nacht war sehr gut.** Dr. von Leyden. Dr. Cantacuzino. Dr. Buiciu. Dr. Kremnitz.

Personalnachrichten. Al. Marghiloman hat sich vorgestern Abends nach Buzeu begeben. — Der Präfekt von Botoschani, V. Arapu, ist gestern früh in Dienstange egenheiten in Bukarest eingetroffen. — Sonntag abends hat sich der Domänenminister An. Stolojan in Begleitung V. Istratis, des Chefs des Badedienstes, nach Lacul Sarat begeben, um diese Badestation zu inspiziren, für welche im nächsten Jahre wesentliche Umgestaltungen und Ameliorationen in Aussicht genommen wurden. — Der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, C. Chiru, wurde seitens des Königs von Serbien durch Verleihung des Großoffizierskreuzes des Takowaordens ausgezeichnet. — Der deutsche Gesandte Graf von Leyden hat sich vorgestern zu kurzem Aufenthalte nach Sinaia begeben. — Der Generalinspektor des Primarialunterrichtes Stefan Joan ist gestern früh von einer in Roman und Tecuciu vorgenommenen Inspektionsreise zurückgekehrt. — Der Präfekt von Bacau, J. Lecca, welcher seit längerer Zeit leidend ist, begibt sich diese Tage zur Pflege seiner Gesundheit ins Ausland. — P. P. Carp wird heute von seinem Landgute Tzibanesti wo er seit längerer Zeit weilt, in der Hauptstadt zurückerwartet. — Der Maler Grigorescu ist von einer kurzen Reise nach Paris und dem südlichen Frankreich nach Bukarest zurückgekehrt. Derselbe wird sich diese Woche in Campina installiren, wo er den Sommer zuzubringen gedenkt. — Wie verlautet, trägt man sich mit dem Gedanken, den Generaldirektor des Eisenbahnwesens Anghel Saligny mit der obersten Leitung der Hafenarbeiten in Constanza zu betrauen. Derselbe würde gleichzeitig die Direktion der Docks übernehmen. In diesem Falle tritt G. Duca an die Stelle Saligny's, ein Posten übrigens, den derselbe bereits vor einigen Jahren mit vielem Geschick versehen hat. — Der Präfekt von Ilfov, Gr. Giani, hat sich vorgestern nach Oltenitza begeben, um gegen die dort drohende Ueberschwemmungsgefahr die nöthigen Maßregeln zu treffen.

Dr. Leyden in Bukarest. Gestern vormittags 10 Uhr 25 Minuten erwiesen der Ministerpräsident Dem. Sturdza und alle übrigen Minister dem hier anwesenden Berliner Gelehrten, Professor Dr. Leyden, die Auszeichnung, ihn in einem Spezialtrain nach Cernavoda zu begleiten, damit der berühmte Gast Gelegenheit finde, die Brücke zu besichtigen, welche die Bewunderung von ganz Europa errungen hat. Die Rückkunft der Ausflügler erfolgte um 5 Uhr nachmittags. — Wie wir erfahren, wurde Dr. Leyden vom Könige in überschwänglicher Anerkennung seiner Verdienste um die Wiederherstellung des Thronfolgers mit einem der höchsten Orden des Landes ausgezeichnet, indem derselbe den Großkordon der „Krone von Rumänien" erhielt. In dieser Auszeichnung liegt wohl mehr hoher Wille, als thatsächliches Verdienst; denn der Prinz war bereits außer aller Gefahr, als der berühmte Professor in Bukarest eintraf. Derselbe konnte lediglich konstatiren, daß eben alles in Ordnung war. Wir sind weit entfernt, die über allen Zweifel erhabenen Fähigkeiten des Dr. Leyden anzweifeln zu wollen, wir möchten bei dieser Gelegenheit bloß konstatiren, daß unsere inländische Aerzte jeder Anerkennung würdig und Männer sind, die nach genauer Prüfung zielbewußt vorgehen. Wir wollen hoffen, daß bei diesen letztern die durch wochenlanges Wachen und aufopfernde Pflege wohlverdiente sichtbare Anerkennung königlichen Dankes nicht ausbleiben werde. — Wenn wir recht berichtet sind, verläßt Dr. von Leyden heute unsere Residenz, an welche ihn, wenn wir nach unsern Bestrebungen schließen, noch lange die freundlichsten Erinnerungen gemahnen werden.

Ministerrath. Gestern, 10 Uhr Vorm., fand unter dem Vorsitz Sr. M. des Königs im Palais ein Ministerrath statt. —

Zum Regierungsjubiläum der Königin von England. Neben der diplomatischen Mission Joan Balaceanu's, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Rumäniens am Hofe von London wird unser König beim Jubiläum der Königin Viktoria durch den ehemaligen Kriegsminister Eustasiu Pencovici, gegenwärtig rumänischen Delegirten in der europäischen Donaukommission vertreten sein. Den genannten General begleitet der Adjutant des Königs, Oberstlieutenant Georgescu. Die rumänische Mission geht in einigen Tagen nach England ab.

Stiftung Urechia. In diesem Herbste beginnt in Galatz der Bau der Stiftung V. A. Urechia. Diese Stiftung soll als Athenäum und zur Bibliothek dienen. Die Pläne sind von dem französischen Architekten Sicot entworfen.

Das neue Justizgebäude hat in dieser letzten Zeit nicht unbeträchtliche Beschädigungen erlitten. Die Decken verschiedener Säle drohen herabzufallen, u. die Mauern zeigen an verschiedenen Stellen arge Sprünge. Vor einigen Tagen besichtigte der Justizminister Djuvara, das Gebäude, um sich aus eigener Anschauung von dem entstandenen Schaden zu ügerzeugen. Auf seine Anordnung werden während der Gerichtsferien gründliche Reparaturen vorgenommen werden. Wenn das Alles jetzt schon passirt, so muß wohl vieles faul sein in dem stolzen Bau am Dimbovitza-Quai.

Vom Nationaltheater. Gestern, Nachmittags halb drei Uhr besichtigte der Unterrichtsminister Sp. Haret das Nationaltheater, um darüber schlüssig zu werden, ob im Laufe dieses Sommers nur die Theater-Szene, oder auch ein Theil des Zuschauerraumes reparirt werden soll. Das Theater-Komitee sprach sich dafür aus, daß auch im Innern Reparaturen vorgenommen werden müssen. Die Entscheidung hat sich der Minister vorbehalten. Nun reparirt man an dem Theater herum, während es doch allein richtig gewesen wäre, den ganzen Kasten niederzureißen und ein der Hauptstadt würdiges Schauspielhaus zu errichten; das Geld, das man für den taubenschlagartigen Anbau ausgegeben, hätte beinahe auch für einen gänzlichen Neubau hingereicht.

Kirchenrestaurirung. Die für Erhaltung öffentlicher Monumente und historischer Denkmäler eingesetzte Kommission hat den Unterrichtsminister darauf aufmerksam gemacht, daß es empfehlenswerth wäre, die hauptstädtische Stavropoleoskirche zu restauriren. In Erwägung dieses Umstandes hat der Minister den Architekten Mincu beauftragt, dies historische Gotteshaus stilgericht zu renoviren. Die diesbzüglichen Arbeiten dürften noch im Laufe dieses Sommers beginnen. Hoffen wir, daß die Reparatur glücklicher ausfällt, als dies bei der Biserica alba der Fall war, die jetzt zwar sehr rein und sauber sich präsentirt, allein mit einem wirklichen Gotteshause von außen so wenig Aehnlichkeit hat, wie mit einem Ei. Kein Schmuck der Architektur, kein Gemälde, außer einem Klecksewerk, von welchem man des Nachts schreckhaft träumt, mit einem Worte, auch nicht ein einziges Moment, welches geeignet wäre, die Andacht der Gläubigen schon vor dem Eintritte zu erwecken. Der Bau der Stavropoleoskirche ist allerdings glücklicher und es würde selbst dem eingefleischtesten Stümper kaum möglich sein, dort ein Möwenei zur Welt zu bringen, wie das bei der hellgrau angestrichenen Biserika alba der Fall war.

Ueberschwemmungen. Um sich einen Begriff zu machen, welchen Schaden die Ueberschwemmungen an manchen Orten hervorgebracht haben, lassen wir im Nachfolgenden einige Details folgen, die wir von einem heute aus T. Magurele eingetroffenen Ingenieur erhalten haben. In der genannten Ortschaft sind die Donau und der Olt ausgetreten. Das Hochwasser überfluthete den Quai, die sehr hohe Brücke, welche von der Stadt nach dem Hafen führt und näherte sich dem Stadtgebirge, an dessen Fuß sich der Stadtgarten befindet, so daß gestern abends die Dampfschiffe sich der Gradina publica bis auf eine Entfernung von 6 Kilometern zu nähern vermochten. — Eine uns soeben zugekommen Privatdepesche meldet, daß das Wasser erfreulicherweise im Fallen begriffen sei. — Aus Fetesti wird berichtet, die Donau und die Borcea hätten sich im Austritt vereinigt und ihre Fluthen seien so groß geworden, daß sie die Eisenkonstruktion der Brücke zu erreichen drohen. Doch ist für die großartige Borceabrücke nichts zu befürchten, da man bei ihrer Errichtung an diese Eventualität gedacht und dieselbe in Erwägung gezogen hatte. —Die Donau überschwemmte gestern die Gemeinde Batatzi bei Stirmina, Distrikt Mehedintz und den Weiler Ostrovi Carboni, Gemeinde Batatzi. Die Heuvorräthe und der Saatenstand auf den Feldern und Wiesen wurden vollständig vernichtet. — Der Bauteuminister hat den Minister des Innern gebeten, den Distriktspräfekten den Auftrag zu ertheilen, sie mögen die Staatsingenieure bei der Durchführung ihrer Reparaturarbeiten unterstützen, durch welche die Verbindungsstraßen dem Verkehre wieder zugänglich gemacht werden sollen. Minister Pherekyde hat selbstverständlich an alle Präfekten sofort ein diesbezügliches Rundschreiben erlassen mit dem Auftrage, es mögen sich die Herren Distriktspräfekten den mit der Reparatur beauftragten Ingenieuren zur Verfügung stellen. — Der Generaldirektor des obersten Sanitätsrathes hat den Primarärzten in den Distrikten den Auftrag ertheilt, persönlich alle überschwemmten Orte zu inspiziren und in Einvernahme mit den Distriktspräfekten auf diejenigen Maßnahmen hinzuweisen, welche sich zur Assanirung dieser Ortschaften sofort nach Rückzug des Wassers empfehlen. — Auch in der Hauptstadt sind noch vielfache Schäden zu repariren und die Dimbovitza ist in fortwährendem Wachsen begriffen. Gleichzeitig wurden in Cotroceni Maßnahmen getroffen, um die anliegenden Stadttheile vor dem Hochwasser zu schützen. — Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat einen Ausweiß über die am Bahnkörper erlittenen Schäden aufstellen lassen, aus welchem hervorgeht, daß bis zum 2. Juli die Schadensziffer sich auf 850,000 Lei bezifferte.

Schützenverein „Bucuresci". Am kommenden Sonntag begeht der hiesige Schützenverein das Fest seines 35jährigen Bestehens. Um 9 Uhr früh kommen die Mitglieder des Vereins im Schützenhause zusammen, um 9½ Uhr wird das Scheibenschießen durch den Vereinspräsidenten eröffnet werden und dauert bis 12 Uhr Mittag. Nach einer 1½ stündigen Pause setzt man das Schießen bis 6½ Uhr fort. Um 7 Uhr erfolgt die Prämienvertheilung, und um 7½ Uhr findet ein Bankett statt. Um 4 Uhr Nachm. läßt man eine kleine Unterbrechung eintreten, um in feierlichen Weise die Büsten der ehemaligen Vereinspräsidenten Toan P. Balanu und Nicolae D. Racovitza in der Schießhalle aufzustellen. Der Eintritt in den Garten ist für die Mitglider des Vereins frei, fremde Personen zahlen 1. Fr. Eine Karte für die Theilnahme am Schießen ohne Prämien kostet 2 Fr., für die Betheiligung am Prämienschießen hingegen 7 Fr.

Lehrlingsschulen. Wie bereits gemeldet, hat der hiesige Verein der Handelsbeflissenen Lehrlingsschulen errichtet, welche nur an Sonntagen funktioniren und zu welchen sich gleich vom ersten Tage an ein besonderer Andrang geltend gemacht hat. Durch diesen unerwarteteten Erfolg ermuthigt, hat das Komitee vom Unterrichtsministerium die Autorisation erbeten, außer den beiden Anstalten in den Schulgebäuden Golescu und Adrian auch in den Provinzen Lehrlingsschulen ins Leben rufen zu dürfen. Da dieselbe sofort ertheilt wurde, begab sich eine eigens gewählte Delegation zu diesem Zwecke nach Braila und nach Galatz, um die einleitenden Vorbereitungen zu treffen. Dieselben Schritte werden auch in Slatina eingeleitet und wir dürfen hoffen, daß Rumänien in Kürze um drei dieser wohlthätigen Anstalten reicher sein werde.

Bureaustunden bei der Monopolregie. Vom 13. d. M. ab. finden bis auf weiteres die Bureauarbeiten der Zentralverwaltung der Staatsmonopole von 7 Uhr früh bis 12½ Uhr Nachm. ohne Unterbrechung statt. Die Regiekasse wird von 8 bis 11½ Uhr Vormittag und von 4 bis 6 Uhr Nachm. geöffnet sein.

Verlängerung des Moschmarktes. Wegen der bisher so ungünstigen Witterung ist der Moschmarkt bis zum 20. d. M. verlängert worden, ohne daß den Platzpächtern dafür der Preis aufgeschlagen wurde.

Die höhere Mädchen-Gewerbeschule in Crajova. Der ständige Unterrichtsrath ist für heute zusammenberufen, um sich über die Organisation der höhern Mädchen-Gewerbeschule in Crajova zu äußern. Zu dieser Sitzung sind außer den Mitgliedern des ständigen Unterrichtsrathes auch die General-Schulinspektoren und Direktoren der Bukarester Gewerbeschulen eingeladen.

Fahnenweihe. Am rumänischen Pfingstsonntag, d. i. am 13. Juni n. St. begeht der Gesangverein Eintracht in Sinaia die Weihe seiner Fahne, welche der Ehrenpräsident Herr G. Benger, königlich rumänischer Generalkonsul in Stuttgart in hochherziger Weise gelegentlich der Theilnahme des „Deutschen Sängerbundes in Rumänien" am V. Deutschen Sängerbundesfeste in Stuttgart spendete. Die gesammte Betheiligung des „Deutschen Sängerbundes in Rumänien" sowie eine Abordnung des „Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbundes", wird dem Fahnenfeste eine besondere Weihe verleihen und ruft das lebhafteste Interesse weit über unsere Vereinskreise wach. Nachstehend geben wir aus der Einladung des Vereines das Programm der Fest-Ordnung kund: Sonntag am 13. Juni Fahnenweihe 9¾ Uhr morgens, Ankunft der Bundesvereine und Gäste. Empfang am Bahnhofe durch die „Eintracht" Sinaia. Aufmarsch zum Festplatze. Begrüssungsschoppen in der Festhalle. Fahnenweihe. 1. Festrede. 2. Fahnenwidmung. 3. Ansprache Sinaia. 4. Fahnenweihlied. (vorget. v. d. „Eintracht" Sinaia. 5. Akt des Nägeleinschlagens. 6. Uebergabe der Fahne an den Junker. 7. Bundeslied: Männerchor von Petschke. (vorget. v. Deutschen Sängerbund in Rumänien.) Gesangsvorträge des Bundes und der Einzelvereine. Fest-Essen. Besichtigung Sinaia's. 9. Uhr Abends. Geselliges Beisammensein am Festplatz und Tanz. Montag am 14. Juni. Auf der Königswiese 8½ Uhr morgens. Ausflug zur Königswiese, 10 Uhr. Frühstück daselbst. 3 Uhr nachmittags, Abstieg zum Festplatze, 5 und 7 Uhr Abends, Abfahrt von Sinaia. Fest-Beitrag: für Mitglieder des Bundes und deren Angehörige pro Person Lei 5. für Gäste pro Person Lei 10. Die Festkarten berechtigen zu allen oben angeführten Veranstaltungen. Für billigste Bequartirung ist Sorge getragen, jedoch haben Anmeldungen bis längstens 12. Juni an das Fest-Komitee (Herrn J. Peter Sinaia) zu geschehen. Gäste, welche sich am Festessen, Früh- und Abschiedsschoppen nicht betheiligen, haben eine Eintrittskarte a Lei 2 beim Fest-Komitee in Sinaia zu lösen. Ausgabe der Festkarten erfolgt bei den einzelnen Bundesvereinen, welche auch Quartieranmeldungen entgegennehmen.

Karoussel. Die Kavallerieoffiziere von Galatz veranstalteten letzten Sonntag auf dem freien Platze „Stefan cel mare" vor der Gradina publica ein glänzendes Carousel, welches nach jeder Richtung hin brillant ausfiel und einen neuerlichen Beweis liefert, daß die schneidigen rumänischen Offiziere einen Vergleich mit ihren Kameraden im Auslande nicht zu scheuen brauchen.

Unser Velodrom. Welche Begeisterung sich auch hier bei uns in allen Kreisen für das Radfahren kundgibt, beweist das große Interesse, welches man unseren auf dem Velodrom allsonntäglich stattfindenden Wettfahren entgegenbringt. Sehr interessant verspricht das an den rumänischen Pfingsttagen zu veranstaltende Wettfahren sich zu gestalten, da diesmal außer den Damen auch Militairs an diesem Sport in hervorragender Weise theilnehmen werden.

Prozeß Robescu. Aus Galatz wird uns gemeldet, daß der Prozeß Robescu auf den 18. d. M. verschoben worden ist wegen Nichterscheinens eines wichtigen Zeugen, der von der Vertheidigung verlangt wurde, um die Zurückweisung des Appellgerichtsrathes Besteleiu zu rechtfertigen. Dieser Zeuge ist der Universitätsprofessor Vladescu, und die Vertheidigung behauptet, daß Herr Besteleiu sich zuerst für die Verurtheilung Robescu's ausgesprochen habe. Damit ein nochmaliger Aufschub des Prozesses verhindert werde, hat man für den neu-angesetzten Termin die zwangsweise Vorführung des Zeugen ins Auge gefaßt.

Erbschaftsprozeß. Gestern hat vor dem Tribunale von Vlaschca ein interessanter Erbschaftsprozeß seinen Anfang genommen. Die Erben nach dem in Giurgiu verstorbenen Silesis strengten eine Klage auf Annullirung des bestehenden Testamentes an, in welchem der Kronprinz von Griechenland zum Universalerben eingesetzt worden war. Der Prinz ist durch den Advokaten Atanasovici vertreten, der während der gestrigen Verhandlung mit seinen Ausführungen nahezu die ganze Sitzung ausfüllte. Eines unvorhergesehenen Zwischenfalles wegen mußte die Fortsetzung des Prozesses auf den 7. Juli vertagt werden.

Für die Pestkranken in Indien. Die hauptstädtische Primarie wird dieser Tage der englischen Gesandtschaft alle Summen übergeben, die von Sr. Majestät dem Könige, sowie von den Gemeinden des Landes und von Privatpersonen für die Pestkranken in Indien geschenkt worden sind.

Verfälschte Milch. Die Gemeindeärzte, die mit der Kontrolle der zum Verkauf gebrachten Milch beauftragt sind, konfisziren alle Tage ganze Mengen verfälschter Milch. Die Verkäufer werden wegen Uebertretung der Sanitätsvorschriften gerichtlich verfolgt werden.

Feriaktag. In Veranlassung des heutigen Jahrmarktdonnerstages bleiben nachmittags die Bureaux sämmtlicher Ministerien geschlossen. Wenn das Wetter gut bleibt, so würde sich der heutige Markt zu einem besonders lebhaften gestalten. Freilich dürfte infolge der Krankheit des Kronprinzen die alljährliche Fahrt des Hofes auf den Mosch ausbleiben.

Vom Blitz getroffen. Gestern fiel in der Gemeinde Golesti, Distrikt Muscel ein wolkenbruchartiger Regen mit Gewittererscheinungen, wobei zwei Knaben namens Florea Radu Gavrila und Gheorghe Dumitriu Olteanu während des Erdbeersuchens vom Blitze getroffen und getödtet wurden.

Wirthshausstreit. Im Wirthshause des Josef Schnier, Strada Viilor Nr. 11 gerieth ein gewisser Franz Pocu mit dem Wirthen in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf der erstere ein Messer ergriff und seinen Gegner durch einen heftigen Stich schwer verwundete. Der Patient wurde dem Spital, der rabiate Pocu aber der Polizei übergeben.

In flagranti. Die hiesige Sicherheitspolizei ergriff gestern den ihr wohlbekannten Einbrecher Itzig Leibovicz in dem Augenblicke, als dieser die Stiefel abgelegt hatte und den Versuch machte, in die Wohnung des Dr. Ramniceanu, Direktor der Eforie der Zivilspitäler, einzubrechen.

Ein hoffnungsvoller Mönch. Vasile Stanescu, Sohn des in Braila ansäßigen Zamfir Stanescu wurde gestern der hauptstädtischen Polizeidirektion vorgeführt, wobei er in dem mit ihm angestellten Verhöre folgende Depositionen machte: Er war in die Hauptstadt gekommen, um als Mönch in das Kloster von Caldaruschani einzutreten. Als der Wagen, der ihn in das Stift bringen sollte, nicht erschien, suchte er sich bei einer gewissen Frau Popescu in der Calea Plevnei ein Nachtquartier. Da es ihm aber hier einigermaßen langweilig war, suchte er sich die Zeit damit zu vertreiben, daß er einen Geldkasten erbrach und die darin befindlichen Werthgegenstände und Geldmünzen sich aneignete. Die Hausfrau aber, welchen den Abgang sofort bemerkte, hatte für die künftige geistliche Würde des Einbrechers so wenig Hochachtung, daß sie die Intervention der Polizei anrief und ihr den saubern Vogel übergab. Derselbe dürfte den Weg nach Caldaruschani nunmehr über Vacaresti zurücklegen.

Vereitelter Einbruch. Gestern nachts wurde von der hauptstädtischen Polizei der berüchtigte Einbrecher Dumitru Branzaru aufgegriffen, als derselbe in Begleitung eines Zunftgenossen namens Nicolae Apostol auf dem Ghicaplatze ein Geschäft erbrechen wollte. Sie wurden daran durch einen in der Nähe postirten Sicherheitswachmann verhindert, der sie sofort unter seine schützenden Fittige nahm. In dem Besitze der Strolche fand man einen reichen Vorrath an Einbruchswerkzeugen, der ihnen selbstverständlich sofort abgenommen wurde.

Ein unaufgeklärter Todesfall. Gestern wurde der erste Staatsanwalt Saratzeanu verständigt, daß ein gewisser Christian Georgian in seiner Wohnung (Strada Belvedere, hinter der Polizei) todt aufgefunden worden ist. Der Staatsanwalt begab sich sofort an Ort und Stelle um die ersten, Nachforschungen vorzunehmen. Georgian war ein reicher, aber sehr geiziger Mann, hingegen machte ihm die Sammlung von Gemälden Spaß. Er hatte in der letzten Zeit noch. von Baron von Waldberg Oelgemälde für 12.000 Fr. gekauft. Er ist ein Bruder des Professors Georgian von Seminar Nifon der mit einem andern Bruder zusammen auch im Hause des Verstorbenen wohnte. Georgian ist seit vorgestern bereits todt, die Anzeige wurde aber erst gestern erstattet. Konstatirt hat der Staatsanwalt, daß jemand die Papiere des Verstorbenen durchwühlt hatte, um wahrscheinlich diejenigen, die sich auf das Vermögen bezogen, zu beseitigen. Ein Diener Georgian's der von ihm vor einigen Tagen geschlagen worden war, ist verschwunden. Auffällig ist's, daß die Thür des auswärtigen Einganges von draußen mittelst eines Schlosses zugesperrt war, während sich der Schlüssel bei dem Verstorbenen vorfand. Die Thüre des vordern Einganges zeigte keine Einbruchsspuren. Der Leichnam wurde in die Leichenhalle gebracht, um den Befund gerichtlich festzustellen.

Eisenbahndiebstahl. Im Eisenbahnwaggon wurde gestern nachmittags zwischen den Eisenbahnstationen Pitesti und Ghergani ein bedeutender Diebstahl begangen. Der Handlungsreisende Jakob Axelrad der Bukarester Firma David Gabriel bemerkte zwischen den beiden Stationen plötzlich den Abgang einer Brieftasche, welche 340 Lei Baargeld und Wechsel in der Höhe von 30.000 Lei enthalten hatte. Der Thäter konnte nicht eruirt werden.

*

Witterungsbericht vom 29. Mai. Mitteilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 81 Nachts 12 Uhr +, 18 Früh 7 Uhr +20, Mittags 12 Uhr +28 Grad Celsius, Barometerstand: 758 mm: Himmel blau.

Auswärtige Neuigkeiten.

Charlotte Wolter †. Die berühmte Tragödin des Wiener Hofburgtheaters, Charlotte Wolter, verehelichte Markgräfin O' Sulivan, ist in Wien vorgestern ihrem langen schweren Leiden erlegen. Mit Wolter stirbt nicht nur die größte dramatische Künstlerin Wiens, sondern eine der bedeutensten Koryphäen der gesammten deutschen Bühne und ihr Andenken wird fortleben, solange es nur Sinn für dramatische Kunst gibt.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Gendarmen. Aus Nadudvar (nächst Debreczin) wird uns in Ergänzung unseres gestrigen Telegramms gemeldet: Am Samstag Nachts erschienen hier als Abgesandte der Debrecziner Sozialdemokraten-Partei der Tischlergeselle Ludwig Dravecsky, der Schuhmachergehilfe Johann Erben und der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Zeitungsverkäufer Alexander Fonyo, und beriefen für den Pfingstsonntag eine Feldarbeiter-Versammlung ein. Gestern Morgens versammelten sich im Hause des Erdarbeiters Bunkoczy mehrere hundert sozialistisch gesinnte Arbeiter, als plötzlich der Oberstuhlrichter Nabraczky unter ihnen erschien und den Arbeitern die Erfüllung all ihrer als berechtigt anzuerkennenden Forderungen unter der Bedingung zusagte, daß sie sich zerstreuen. Dies geschah denn auch, worauf der Stuhlrichter mehrere der Rädelsführer aufs Gemeindehaus zitiren ließ, um sie einem Verhör zu unterziehen. Den Vorgeladenen folgte aber der ganze Haufe, rottete sich im Hofe des Gemeindehauses zusammen und forderte, daß die von ihm erwählten Redner zum Worte zugelassen werden. Dies wollte der Oberstuhlrichter nicht gestatten; er entsendete neun berittene Gendarmen, um die erregte Menge zu beruhigen. Diese begann aber laut zu schreien und es erschollen Rufe, wie: „Nieder mit dem Herrenvolk! Nieder mit dem Juden!" Auch flogen plötzlich Steine, Holzscheite und sonstige Wurfgeschosse nach dem Kopfe des Oberstuhlrichters und nach den Gendarmen, welche beinahe von den Pferden gerissen wurden. Ein Gendarm wurde verwundet, worauf die übrigen Gendarmen zweimal in die Menge feuerten. Der Arbeiter Anton Garai stürzte, von einer Kugel getroffen, sofort todt zu Boden; Ludwig Beke, Vater von 9 Kindern, und Frau Josef Csama wurden beide Füße durchlöchert, Johann Kurik wurde an der Schulter, Martin Wolnac am Arme, Gabriel Kovacs im Gesichte, Emerich Kiss, am Beine schwer, Andreas Piros und Andere leicht verwundet. Die Tumultuanten zerstreuten sich erst als aus Püspök-Ladany Gendarmerie anlangte; aus Debreczin wurde eine Kompagnie Infanterie verlangt. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter befinden sich auf dem Schauplatze des Tumultes. Jetzt herrscht Ruhe.

Eine Pariser Karten-Affaire. Vor einigen Jahren machte in sämmtlichen französischen und ungarischen Zeitungen die Nachricht die Runde, daß ein ungarischer Kavalier, namens Varodi, dessen eigentlicher Name Bai ist, im Pariser Cercle de l'Escrime mit ungeheuerem Glück spielte, so daß er in kurzer Zeit mehr als zwei Millionen gewann. Bai kaufte sich aus seinem Gewinn an der Avenue de l'Opera in Paris ein großes Palais, und in seiner Geburtsstadt Großwardein ein prächtiges Haus. Bald stellte es sich jedoch in Folge der Enthüllungen des „XIX. Siecle" heraus, daß der ungarische Kavalier der Sohn eines Großwardeiner Flickschusters ist und ein Falschspieler erster Güte. Die Enthüllungen hatten zur Folge, daß Bai, „le terrible hongrois", aus allen Pariser Klubs hinausballotirt wurde. Wie es scheint, ist aber Bai das Geld ausgegangen, da er in Paris in ziemlich unangenehmer Weise wieder von sich reden macht. Nachdem es ihm persönlich untersagt war, die Klubs zu betreten, ließ er Verbündete, die er in das Geheimniß seiner Machinationen einweihte, in verschiedene Klubs einschreiben, die mit Hilfe der von den verbündeten Klubdienern eingeschmuggelten markirten Karten in einigen Abenden Hunderttausende im Baccarat gewannen. Die Sache kam ans Licht, als Bai einen großen Coup ausführen wollte. Er wollte in den „Cercle des Capucines", einen vornehmen Klub, welcher zahlreiche Millionäre zu seinen Mitgliedern zählt, einen „Strohmann" einschreiben lassen. Er stellte diesbezüglich an einen in Paris lebenden Ungar einen Antrag, der die Sache sofort der Direktion des Klubs meldete. Die Polizei leitete sofort die Untersuchung ein und stellte fest, daß in der Angelegenheit ein Berliner Baron, der Sohn eines italienischen Staatsmannes und angeblich ein ungarischer Aristokrat kompromittirt sind. Die Affaire macht in Paris riesiges Aufsehen.

Der Mörder einer Ungarin in Philippopel. Aus Sophia wird telegraphirt: Der der fürstlichen Suite zugetheilte Rittmeister Boitschew wurde aus dem Armeeverbande entlassen und verhaftet. Er wird beschuldigt, gemeinsam mit dem Polzeipräfekten von Philippopel am 21. April daselbst eine junge Ungarin namens Anna Simon, die einstige Geliebte Boitschews, ermordet zu haben. Ein bei dem Morde behilflicher Gendarm legte ein Geständniß ab. Der Polizeipräfekt wurde verhaftet. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Eine Hochfluth Katastrophe. Aus Voiron (Dep. Isere) wird berichtet: In Folge einer Wasserhose trat die Isere gestern Abends aus. Die Fluth riß zahlreiche Häuser und Werkstätten mit sich. In Voiron und in der Umgebung von Moirons wurden zahlreiche Papierfabriken, Leinwand und Seidenwebereien vernichtet. Das Wasser stieg plötzlich und erreichte binnen kürzester Zeit die Höhe von 5 Metern. Der Schaden wird auf 10 Millionen Franks geschätzt. 4000 Arbeiter werden dem Anscheine nach noch zwei Monate arbeitslos sein. Ein einziges Menschenleben ist zu beklagen — Ein zweiter Bericht meldet uns: Die Stadt und die Nachbarorte bilden ein Bild schrecklicher Verwüstung, Die am Morge-Bache gelegenen Häuser und Fabriken sind fast ausnahmslos zerstört. Bis jetzt sind zwei weibliche Leichen aufgefunden worden. Eine aus 10 Köpfen bestehende Familie wird vermißt. Die Kommunikation ist unterbrochen, da die meisten Brücken fortgerissen wurden. Geniesoldaten sind mit der Herstellung von Nothdämmen beschäftigt.

Der Reflex des Diebstahls.

Aus dem Französischen von Jean Richepin.

In ihrem Schlafzimmer, halbverdeckt durch die offenstehende Thüre, die Füße auf einem Polsterschemel, die Finger an ihrem Strickzeug, die Augen von Zeit zu Zeit auf das Fenster gerichtet, wo ein Vogelkäfig hängt, überwacht Madame Pene, ohne daß es den Anschein hat, mit einem Seitenblick die im Nebenraum sitzende Näherin, die „große Julie", die nun schon seit 15 Jahren jeden Donnerstag zu ihr kommt, um die Flickarbeiten zu besorgen.

Das, was sie bemerkt, ist nicht die Julie selbst, sondern ihr Bild im Spiegel, der Reflex ihrer langen, am Herzen wie ein hartes Nähkissen mit Nadeln und Stecknadeln gespickten Büste, die flinke Bewegung ihrer Finger, die hie und da einen leichten Schlag des Fingerhuts auf die Rücklehne des vor ihr stehenden Stuhles skandirt, auf dessen Querleisten sie ihre Füße stützt.

Wenn Madame Pene die Näherin auf diese Weise überwacht, so ist es nicht aus Mißtrauen: Julie verliert nie ihre Zeit. Aber wenn man alt ist und allein mit seinen Gedanken, so ist jede kleine Zerstreuung gut. Man kann ja auch nicht immer die Maschen seines Strickstrumpfs zählen oder den kleinen Zeisigen zulächeln, die dort im Käfig herumflattern, an dem Stückchen Zucker picken, sich die Schnäbel wetzen und, sich das Gefieder zerzausend, mit närrischen kleinen Purzelbäumen in der niedlichen Zinkwanne ihre Bäder nehmen.

Zuweilen ließ sich Madame in ihren Lehnstuhl zurücksinken und gestützten Hauptes durchlebte sie ihre Erinnerungen — viel Freud, viel Leid — abgöttisch geliebte Kinder, die sie, als sie groß geworden waren, verlassen haben, weil das Leben es so will. Ein verheiratheter Sohn lebte in Kairo. Eine Tochter bewohnte ein kleines Städtchen tief in der Bretagne. Man sah sich selten. Und sie wurde älter, jeden Tag ein wenig resignirter, und die unerbittliche Asche der Vergessenheit fiel auf ihre Augen und auf ihre Seele. Nur ihr altes Herz verhärtete sich nicht; sie blieb gut und hilfreich und gar oft öffnete sich ihr schmales, abgenütztes Maroquin-Portemonnaie.

Ihr Portemonnaie — — sie bemerkte es soeben auf dem Buffet. Wie hatte sie, so ordnungsliebend sonst, es nur an diesem Platze, im Bereiche der großen Julie liegen lassen können! O, guter Gott! Nicht etwa, daß die Versuchung groß gewesen wäre! Was das alte Ledertäschchen enthielt, sie wußte es beinahe auf einen Sou: ein Zehnfrankstück, sechs Sou in Scheidemünze und außerdem einen durchlöcherten Franc. Durchlöcherte Geldstücke bringen Glück.

Sie hatte Lust, sich zu erheben. Ohne sich etwas merken zu lassen, indem sie mit Julie sprach, eine Ausbesserung bemängelte, oder sie wegen einer Nath lobte, wollte sie ganz unauffällig das Portemonnaie an sich nehmen und die Näherin, die es kaum beachten dürfte, würde sich daran nicht stoßen, denn Madame Pene fürchtete nichts so sehr, als den Leuten wehe zu thun. Sie hatte immer kleine, zarte Rücksichten, zumeist verloren allerdings, deren sie sich jedoch, in Ermangelung der Anderen, wenigstens selbst Dank wußte.

Aber warum scheint denn nur die große Julie so unruhig? Sind Gedanken unheilsam? Warum betrachtet sie das Portemonnaie? Warum richtet sie einen forschenden Blick nach der Kammer, wo Madame Pene bewegungslos in ihrem großen Lehnstuhl ruht?

Julie befindet sich nicht wohl, das ist leicht ersichtlich; sie bleibt einen Augenblick über ihre Arbeit gebeugt, als bedrückte sie etwas, dann erhebt sie das Haupt wieder, stößt einen schweren Seufzer aus und blickt nach dem Buffet.

Madame Pene erfaßt den Ausdruck dieses Blickes: Zwei große, von einem düsteren Feuer verzehrte Augen und in ihrem ganzen Gesichte etwas, das sie an ihr nicht kennt, nie an ihr gesehen hat.

Das Herz Madame Penes fängt an, schrecklich zu klopfen. Sie hat den bösen Wunsch geahnt, den unwiderstehlichen Lockruf der schlechten That! Sie denkt an jene Magd, die ihre Herrin erwürgt hat, um sich in den Besitz des kleinen Schatzes zu setzen, den diese in ihrem Schranke verborgen hielt. Sie erinnert sich an die Artikel ihres Journals über schauerliche Blutthaten, kreischende Schlösser, schleichende Schritte auf den Dielen und ein fürchterliches Antlitz, das sich unter drohendem Messerschwingen über sein Opfer beugt, indem es murmelt: „Keinen Laut oder Du bist eine Leiche!"

Julie — oder vielmehr ihr Spiegelbild — hält sich steif und unbeweglich, wie hypnotisirt; sie hat sich erhoben, sie blickt um sich.

„Mein Gott!" sagte sich Madame Pene, „wenn es wäre, um nach der Uhr zu sehen? .... Vielleicht will sie wissen, welche Zeit es ist?"

Eine wohlwollende, großmüthige, aber alberne Hoffnung! Julie steckt, geräuschlos vorwärts gleitend, die Hand aus, berührt das Portemonnaie, zieht sie zurück und wendet sich gegen die offene Thüre. Sie hat Furcht, überrascht zu werden. Sie nähert sich mit leisen Schritten.

Madame Pene, deren Blut erstarrt bei dem Gedanken an die große Scheere, die am Kleide der Näherin niederhängt, stellt sich schlafend. Sie zwingt sich, regelmäßig und ruhig zu athmen, aber die Gegenwart Juliens, der harte, lauernde Blick, den sie auf ihrem Antlitze ruhen fühlt, reizt ihr die Haut, verletzt sie, beängstigt sie, als kröche ein geistiges Insekt über ihre Stirne und über ihre Wangen.

Ein leichtes Knarren des Parkets; Julie entfernt sich beruhigt; ein klapperndes Geräusch — es ist der Fingerhut, die Nadelbüchse, die fallen — begleitet von dem weichen Rauschen des weißen Stoffes, mit dessen Ausbesserung sie beschäftigt war.

Von Neuem schleicht sie heran und wieder ruht ihr mißtrauischer Blick halb ängstlich auf dem Antlitz Madame Pene's, die in tiefen Schlaf versinkt.

Entschlossen kehrt Julie nun in das Nebenzimmer zurück. Sie öffnet das Portemonnaie, nimmt das Goldstück heraus, zögert, überlegt dann, daß der Verdacht auf sie fallen würde, daß es besser ist, wenn Madame Pene ihr Portemonnaie verloren glaubt und vergräbt es mit einer hastigen Bewegung in der Tiefe ihrer Tasche. Schon hat sie sich wieder niedergesetzt, ihre Arbeit wieder aufgenommen und Madame Pene, die zwischen ihren halb geschlossenen Wimpern Alles gesehen hat, möchte fast glauben, daß sie geträumt, wenn nicht das starre, düstere Bild der großen Julie jetzt eine dumpfe Erregung verriethe, eine Art grausamer Gewissensbisse des vollbrachten Diebstahls . . .

Madame Pene fühlt einen großen Kummer. Wem noch trauen? Diese Person, die so ehrlich schien, so rechtschaffen, deren Moralität man ihr verbürgt hatte. Sie kennt sie seit Jahren, sie würde ihr das Leben anvertraut haben; sie erinnerte sich eines Winters, wo sie sehr krank gewesen: während acht Tagen, mit freiwilliger Aufopferung, hatte die große Julie sie gepflegt, hatte die Nächte durchwacht, auf einen Stuhle geschlafen. Und nun stieg sie durch einen unverantwortlichen Fehltritt hinab in die Reihe Jener, die mit Schellen an den Händen zwischen zwei Gendarmen in den düsteren Gängen des Justizpalastes einhergehen!

Und die würdige Frau erhebt ihre Augen und betet für die Diebin. Ja, das, was die große Julie soeben gethan, ist schlecht, sehr schlecht! Aber sie möge es bereuen, möge nie mehr in Versuchung kommen, nicht wiederum beginnen, die Gewissensqualen mögen sie peinigen und erschrecken und um diesen Preis will Madame Pene gerne das alte Portemonnaie opfern, obgleich sie sehr daran hing, und den Inhalt dazu, obwohl dieses Geld — bei ihren mehr als knappen Verhältnissen — ein wahrer Verlust für sie ist.

Aber was geht denn jetzt wieder vor? Die große Julie scheint zu ersticken. O, wie schmerzerfüllt ihr Bild ist! Das Blut ist ihr in den Kopf gestiegen und ihr ganzer, einem langem Futteral ähnlicher Körper ist von einem krampfhaften Beben erfaßt. Sie steht auf, sie zieht das Portemonnaie aus der Tasche und wirft es schnell, als wäre es glühend, auf das Büffet.

Es ist vollbracht. Das Gute hat gesiegt, das Böse ist unterlegen. Madame Pene kann aus ihrem schweren Traum erwachen. Welche Erleichterung! Aber auch welche Besorgniß für die Zukunft! Bah! Jeder Sünde ihre Verzeihung! Derjenige, der soeben ihr demüthiges Gebet erhört hat, wird die große Julie nicht wieder in Versuchung fallen lassen.

Und Madame Pene klagt sich selbst an. Auch ihre Schuld ist es. Sie hätte nicht so nachlässig sein sollen. Sie erhebt sich und geht in's Nebenzimmer. Alles ist an seinem Platze. Die Nähterin arbeitet mit einer förmlichen Erbitterung, ihre spitzen Finger gehen hin und her und Madame Pene thut, als bemerkte sie die zwei großen Thränen nicht, die in den Augen des armen reumüthigen Mädchens perlen und langsam hinabrollend, auf ihre Brust fallen, die, wie ein Nähkissen mit Nadeln und Stecknadeln gespickt, gleichsam ein Symbol der Stacheln ihrer Gewissensbisse darstellt.

Das Anekdotenerzählen.

Eine der beliebtesten und verbreitesten Formen der Unterhaltung, zuweilen selbst guter und gebildeter Kreise, ist das Anekdotenerzählen. Ich will hier gleich bemerken, daß ich kein Freund der Anekdote bin, aber das wird dem Leser gleichgiltig sein, auch dann noch, wenn ich die Gründe für meine Abneigung angegeben haben werde. Die Anekdote ist selten eine neue, und wenn sie neu ist, noch seltener eine gute. Meist ist sie längst bekannt oder die Bearbeitung einer vorhandenen, noch häufiger wird sie mangelhaft vorgetragen. Es herrscht im Anekdotenerzählen ein schlimmer Dilletantismus. Zum Anekdotenerzählen gehört ein gewisses schauspielerisches Talent, das selten vorkommt, und namentlich wird die Pointe durch ungeschickten Vortrag halb oder ganz ruinirt. Man trifft in jeder Gesellschaft höchst gefährliche Anekdotenbolde, welche, wenn sie zum Wort zugelassen werden, die Gesellschaft sehr bald sträflich langweilen, weil sie eine Reihe von Anekdoten unvermittelt nebeneinander hersagen, und da dies Ableiern gewöhnlich mit den besten Anekdoten beginnt und also die Steigerung ausschließt, so wird das Zuhören bald eine abspannende Arbeit und die Zuhörerschaft lacht nur noch aus Gefälligkeit. Ein beleidigendes, schreckliches Lachen! Damit ist die heitere Stimmung, in welcher sich die Gesellschaft vielleicht anfangs befunden hatte, vollständig und auf Nimmerwiederbeleben zerstört. Ich wäre dafür, den gewerbsmäßigen, den Anekdotenhausirer überhaupt von der Gesellschaft auszuschließen, wenn die Gesellschaft nicht etliche robuste Männer aufzuweisen hat, welche den Anekdotenvortrag im Keim unterdrücken und sich dadurch wolverdient um die Gesellschaft machen.

Die Anekdote hat meiner Ueberzeugung nach nur dann eine Berechtigung, wenn sie aus der Unterhaltung hervorgeht, gewissermaßen diese illustrirt, entweder als vollständiges Gegenbild oder belustigende Korrektur des Erzählten. Dieses plötzliche, unmotivirte Hineintappen mit der Frage: „Haben Sie schon die Anekdote gehört von der Frau, die ihren Mann mit der Gouvernante erwischt hat? Aber wenn Sie sie schon kennen, dann sagen Sie's", verräth den ungeschickten Gesellschafter. Der ungefällige Ehrliche sagt natürlich, daß er sie schon kenne, und ist nun genöthigt, etwas ihm längst Bekanntes wiederholt zu hören und am Schluß den Erzähler durch ein ziemlich mühevolles Lachen auszuzeichnen. Beides verstimmt.

Der Anekdotenerzähler ist über die ganze Erde verbreitet. Man trifft ihn überall, namentlich dort, wo man ihn nicht gern trifft. Auszuweichen ist ihm nicht, am allerwenigsten durch Ablehnen oder gar durch Gelächterentziehung. Man findet ihn an allen Tafeln, wo er Einem zur Seite oder gegenübersitzt, in allen Eisenbahnkoupees, an allen Stammtischen in allen Vereinen, vielleicht nur mit alleiniger Ausnahme der Kirchhöfe überall, wo Menschen sich versammeln, die auf dem besten Wege sind, nervös zu werden, wenn sie das nicht schon sein sollten. Er hat ein verwerfliches Gedächtniß für die Anekdoten der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts. Zum Glück erfindet er selbst nichts. Man wird wissen, daß ihm immer nur einfällt, was längst gedruckt ist oder sich auf der Reise um die Welt befindet. Aber das genügt ja auch schon, Men-

Claudia.

56) Roman in zwei Bänden.

Von **Rene de Pont-Jest.**

Um der Einsamkeit zu entgehen, hatte sie ihr Haus wieder einigen Freunden geöffnet, um keinen Preis der Welt aber würde sie ihre Spaziergänge nach dem Kiosk ausgedehnt haben; sie hatte sogar ihr Schlafzimmer, welches die Aussicht dort hinüber geboten, verlegt. Ihre Kammerfrau Julie, die seit mehr denn 15 Jahren in ihren Diensten stand und allein wußte, daß Claudia ihre Tochter sei, mußte in einem Gemach neben dem ihren schlafen.

All' diese Vorsichtsmaßregeln gegen die Angst beunruhigten Guerard und er befürchtete, daß die Aermste sich in einer jener Halluzinationen, in welche sie bei wachen Zustande zuweilen verfiel, verrathen werde. Er besuchte sie denn auch fast täglich und beobachtete sie mit größter Aufmerksamkeit. Als er aber eines Morgens ihr zur Nervenberuhigung eine Arznei geben wollte, wehrte sie sich, indem sie lebhaft rief:

— Ich bin Ihnen sehr verbunden, aber gestatten Sie mir lieber, meinen Arzt zu Rathe zu ziehen; hier im Hause sind Sie nur ein intimer Freund und sollen auch nichts Anderes sein!

— Sie haben kein Vertrauen zu mir? wandte Paul lachend ein.

— Das will ich nicht behaupten, aber mein alter Doktor Marceau würde mir ernstlich grollen, wenn ich mich von einem Anderen behandeln ließe als von ihm. Sie sind mein Freund, sonst nichts — als Arzt verkehren Sie nicht bei mir!

Genewieve sprach diese Worte mit solcher Bestimmheit, daß der einstige Freundesgenosse Robert's zwar nicht beleidigt, aber sehr überrascht war. Da er jedoch keine persönliche Eitelkeit besaß, vermuthete er nur, daß Frau Fermerol, die wohl wußte, daß er Jahre hindurch jeder Praxis entsagt habe, ein wenig an seinem Wissen zweifle; er bestand folglich nicht weiter darauf und nahm doch auf das freundschaftlichste Abschied von ihr.

Zur selben Stunde beiläufig fand eine äußerst peinliche Szene zwischen dem Herzog und seiner Gemahlin statt. Ersterer hatte vom Gericht aus die Aufforderung bekommen, sich dorthin zu begeben, weil die Trennung der Gütergemeinschaft zwischen den beiden Ehegatten festgestellt werden sollte. Robert fühlte sich durch diese Aufforderung tief gedemüthigt und stürmte heftig nach den Gemächern seiner Frau. Er fand diese mit der kleinen Therese beschäftigt, welche laut lachte und auf den Knieen der Mutter umherstrampelte. Dieses rührende Bild hielt Herrn von Blangy-Portal nicht einen Augenblick zurück. Zornig warf er die Vorladung auf den Tisch und rief dabei rücksichtslos:

— Da sieh', was ich eben bekommen habe! Es ist Dir also viel daran gelegen, ganz Paris mitzutheilen, daß ich die Tochter der Fermerol geheirathet habe!

Claudia zuckte unter diesen feigen, erbärmlichen Worten zusammen, sie blieb aber doch ruhig, klingelte, übergab die Obhut der kleinen Therese der eintretenden Dienerin, wandte sich dann kalt an ihren Gatten und sprach:

— Es ist nicht die Fermerol, wie Du meine Mutter zu nennen geruhst, welche den Herzog von Blangy-Portal aufgesucht, um ihm ihre Tochter zur Frau zu geben, folgleich ist es auch nicht mein Verschulden, wenn, um das Vermögen unseres Kindes zu retten, ich mich bemüssigt sehe, durch die Scheidung der Güter meinen Mädchennamen den Behörden wieder ins Gedächtniß zurückzurufen. Dieser Namen wird Niemandem verrathen, von wem das Vermögen stammt, welches in Deinen Händen bereits um ein Dritttheil zusammengeschmolzen ist. Ich habe genaue Erkundigungen eingezogen; wenn Du Dich nicht vertheidigst, wird der ganze traurige Vorfall ohne jedes weitere Aufsehen vorübergehen. Dir bleiben hundertfünfzigtausend Francs Jahresrente ausgeworfen, über alles Uebrige besitze ich das alleinige Verfügungsrecht!

— Du bist auf einmal sehr klug geworden und verstehst es vortrefflich, die Menschen zu schikaniren, entgegnete Robert, welchen die Kaltblütigkeit seiner Frau verdroß, der aber doch bedachte, daß diese eines Tages über noch größere Revenuen werde verfügen können, und es somit eine Thorheit sei, sie zum Aeußersten zu treiben.

— Du selbst bist es, der mich zwingt, in Bezug auf all' diese Dinge meine bisherige Unkenntniß abzustreifen, erwiderte sie ruhig.

Du bist also fest entschlossen, diese Trennung der Güter durchzuführen?

— Vollkommen entschlossen, aber es steht Dir frei, bei Gericht nicht zu erscheinen und Dich vertreten zu lassen. Wir gelangen auf solche Art zum Ziele, ohne daß die Leute viel darüber zu reden wissen. Später wirst Du der Erste sein, der mir Dank weiß, daß ich diese Maßregel getroffen.

— Du begreifst doch wohl, daß von heute an jede Beziehung zwischen uns aufhört!

— Das wird an unserer Lebensweise nicht viel ändern. Du hast mich längst zur Einsamkeit verdammt und mir gelang es glücklicherweise, mich daran zu gewöhnen.

— Und wenn ich Dir verbieten wollte, mit Deiner Mutter zusammenzukommen?

— Ich würde fürchterlich darunter leiden, mich aber dieser Grausamkeit doch fügen.

— Ah, ich sehe, daß Du auf Alles eine Antwort findest. Nun, lebe Du nach deinem Sinn, ich werde es nach dem meinen thun.

schen rasend zu machen. Der geaichte Anekdotenpapagei ist bekanntlich unerschöpflich. Wenn man sich der beseligenden Hoffnung hingiebt, er habe sich der letzten Anekdote entledigt, dann rafft er sich plötzlich mit der Frage: „Die Geschichte von dem Feldwebel kennen Sie doch?“ zu einer neuen Serie auf und es geht auf den Hörer ein Platzregen von Kasernen-Anekdoten nieder, gegen welchen es keinen Schirm giebt. Daß der Hörer die Kasernenanekdoten ebenso genau kennt wie die Dummheiten Mikosch's, die Aehs der Lieutenants, die Schlauheit der polnischen Juden, und wie die endlosen Anekdotenkapitel betitelt sein mögen, das schützt ihn nicht vor dem Schicksal, jedes dieser Kapitel nochmals bis zur Nagelprobe genießen zu müssen.

Das Uebel ist um so größer, je seltener eine wirklich gute Anekdote auftaucht. Eine solche aber ist der gesprochene Gassenhauer, man hört sie dann überall, und wenn man den Wiederholer nicht schwer verletzen will, ist man gezwungen, sie immer wieder dankbar hinzunehmen, so abgestanden oder nach dem Kork sie nun auch schmecken mag.

Höchst selten geräth man einmal an einen Anekdotenerzähler, der eigenen Witz hat. Gewöhnlich lebt er von Geborgtem oder Gestohlenem. Was er für erfunden erzählt, ist Funddiebstahl. Ein wirklich witziger Mensch erzählt keine Anekdoten, sondern flicht sie, wie schon erwähnt, illustrirend in den Gegenstand seiner Erzählung. Das kann dann sehr belustigend wirken. Aber es ist dann immer wenigstens Einer in der Nähe, der lange auf den Moment gewartet hat und nun an diese passend angebrachte Anekdote viele andere reiht indem er jede einzelne mit dem nichtssagenden Worte einleitet. „Das ist auch sehr gut,“ oder: „Ueber folgende Anekdote habe ich auch sehr lachen müssen.“ Besonders ungeschickte Erzähler examiniren wohl auch zuvor ihre unglücklichen Zuhörer, ob sie das, was nun komme, bereits kennten, und nun geben sie einen Ueberblick über den Inhalt und zitiren die Pointe, um dann, natürlich völlig wirkungslos, die betreffende Anekdote vorzutragen. Dies geschieht nach folgender Schablone: Kennen Sie denn die Geschichte von dem Mann, der gefragt wird, was er gestern getrieben habe, und der antwortet: „Gestern habe ich den ganzen Tag geangelt.“ Die kennen Sie nicht? Und er dann auf die Frage, ob er was gefangen habe, antwortet: „Nein, ich angle nur zu meinem Vergnügen.“ Die Anekdote kennen Sie wirklich nicht? Ach, die muß ich Ihnen erzählen. Und nun erzählt er sie genau, wie er sie durch sein blödsinniges Fragen bereits verrathen hat. Es ist dasselbe, als veröffentlichte man ein interessantes Räthsel mit dessen Lösung als Ueberschrift.

Von jenen beklagenswerthen Erzählern will ich nicht ausführlich reden, welche es anekdotert, die aber die Pointe verzerren oder sie vergessen haben. Sie begehren den billigen Lorbeer des Gelächters und erreichen nichts als einen vollen Anspruch auf unser Mitleid und den Ruin der Geduld des Hörers, der absolut nicht begreift, aus welchem Grunde Jemand mit solchem Eifer eine ganz sichere Blamage muthvoll vorbereitet. Gewöhnlich sieht man diese eintreten, wenn der arme Erzähler auf dem geraden Wege zur Pointe abschwenkt und dadurch merken läßt, daß er diese vergessen hat oder falsch hervorbringt. Die Hörer sehen sich schadenfroh an und bereiten sich auf die gründlichste Korrektur vor, die dann auch unter Ausrufen der boshaftesten Beileidsbezeugungen laut wird. Der blutige Dillettant, der aber nicht aufrichtig bedauert wird, weil er sich muthwillig in die Gefahr begeben hat, ist natürlich nicht zu kuriren. Er sucht gleich wieder gut zu machen, was er verdorben hat, und versucht es in einer anderen Anekdote, die er dann ebenso schrecklich mißhandelt und mit der er für längere Zeit eines der gefürchtetsten Mitglieder seines Freundeskreises wird. Wenn er im Laufe des nächsten Semesters die Stimme erhebt, um eine Anekdote zu erzählen, so wendet sich der Gast mit Grausen und flieht mit einem Geschrei des Entsetzens und der Entrüstung.

Mehr noch als jener mangelhafte Herr sind diejenigen Hörer zu fürchten, welche nicht das Talent des Zuhörers besitzen, fürchterliche Leute, die eine Anekdote entweder besser kennen wollen oder dem armen Erzähler die ganze Freude und den ganzen Erfolg dadurch verderben, daß sie den Spaß als alt erklären. Glauben solche Unholde die Anekdote besser zu kennen, so stellen sie die Pointe, meist sehr unwesentlich, richtig und langweilen die Gesellschaft dadurch, daß sie sie zwingen, dieselbe Geschichte noch einmal und gewöhnlich nicht viel besser zu hören. Wer aber eine Anekdote zufällig bereits kennt und sie als alt erklärt, hat noch etwas weniger gesellschaftlichen Schliff, abgesehen davon, daß er nicht weiß, daß es neue Anekdoten überhaupt nicht giebt, daß Anekdoten meist ausgegraben oder altgeboren zu sein pflegen.

Die Anekdote, so niedrig ihr Genre dem gebildeten Geschmack erscheinen mag, läßt sich zum Stimmungmachen in einer Gesellschaft vortrefflich verwenden, wenn sie vorsichtig und geschickt gehandhabt würde, wie ich dies angedeutet habe. Sie darf vor Allem nicht unvermittelt auftreten, wenn sie nicht sehr bald langweilig werden soll. Dann sollte sie nicht von Erzählern gemißbraucht werden, welche kein Talent zum Vortrag haben. Man bedenke, welche Verheerungen ein ungeschickter Anekdotenerzähler in einem ursprünglich heiteren Kreise anzurichten vermag — wer hätte das nicht schon schaudernd erlebt! — und behandle daher die Anekdote mit größter Vorsicht.

Was die in Herrengesellschaften heimische equivoke Anekdote betrifft, so ist es nur zur bekannt, wie bald sie in ihrer Steigerung anekelt, als daß hier noch speziell vor ihr gewarnt zu werden brauchte. Dem Wesen einer Herrengesellschaft fehlt schon naturgemäß jede Anmuth, welche die Trivialität und die Geschmacklosigkeit fernhält, und die equivoke Anekdote beschleunigt nur den Beginn der erdrückenden Langweile.

Julius Stettenheim.

Bunte Chronik.

Wie erkennt man den Charakter eines Menschen? Je schwieriger die Beantwortung dieser Frage ist, desto mehr Menschen wird es geben, die sich gern damit beschäftigen. Der Phrenologe beurtheilt den Charakter nach den Erhöhungen und Vertiefungen im Schädel; der Physiognom schließt von den Einzelformen des Gesichtes auf Gemüth und Verstand. Andere kluge Leute wollen schon aus einzelnen kleineren Partien des menschlichen Körpers den Charakter erkennen. Dazu gehören auch die siebenmal Weisen, die aus der Form der Hand einen Aufschluß über die Seele erhalten wollen. Danach ist ein Mensch mit einer großen Hand meist schwerfällig und langsam im Denken und Handeln; er kann nie zweierlei auf einmal vornehmen. Kleine Hände deuten an, daß ihr Besitzer im Stande ist, zu gleicher Zeit die verschiedensten Sachen gewandt und mühelos zu erledigen. Lange schmale Hände mit glatten, konischen Fingern lassen auf Schönheitssinn, sowie Verständniß und Talent für alle höheren Künste schließen. Viereckige Hände sind meist bei Personen zu finden, die prosaisch und praktisch veranlagt sind; eine mittlere Hand mit langem Daumen und kurzen Fingern ist die origineller Menschen mit erfinderischem Geist. Die Art wie man die Hände faltet, ist auch von Bedeutung Gewöhnlich glaubt man, daß frivole, leichtsinnige Charaktere die Angewohnheit haben, bei dem Falten ihrer Hände den Daumen der linken Hand zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand zu legen; umgekehrt bedeutet es natürlich das Gegentheil. Der Handcharakteristik schließt noch eine „Hutcharakteristik“ an. Man will beobachtet haben, daß Männer mit klarem Verstande und großem Wissen ihren Hut meistens sehr weit im Genick tragen, während Leute, die ihn tief in die Stirne drücken, gewöhnlich einen hinterlistigen Charakter haben sollen. Männer, die stets im Besitze einer vielzukleinen Kopfbedeckung sind, sollen beschränkten Verstandes sein, und Diejenigen die ihren Hut immer etwas seitwärts geneigt zu tragen pflegen, hält man für eitel und geistlos. Und nun noch die Charekteristik der Augen. Man glaubt, daß blauäugige Menschen gut, treu und aufrichtig sind. Die graue Farbe deutet scharfen Verstand und Talent zu den meisten Künsten an, große Denker und Politiker haben gewöhnlich graue Augen. Personen mit grünlichen Puppillen besitzen fast ausnahmslos Muth, Stolz und große Energie. Braune Augen beweisen Ehrlichkeit, Pflichteifer und Lebensklugheit, die schwarzen Jähzorn, Leidenschaftlichkeit, Heldenmuth und Entschlossenheit. Ein großes, etwas vorstehendes Auge ist vielfach ein Zeichen von Gewandtheit im Reden und allgemeiner Begabtheit. — Ja, manchmal stimmt es und manchmal nicht . . . . wie es eben dem Geschick gefällt.

Telephonisches Amusement. „Bitte, meine Gnädige, mich mit Johann Kijs, Färber, Sterngasse, zu verbinden.“ — (Es klingelt.) „Hallo! Wer spricht?“ — „Cementfabrik, Steinbruch.“ — „Pardon, wir sind schlecht verbunden.“ — (Pause von fünf Minuten.) Der Herr, der mit Johann Kijs sprechen will, versucht sein Glück und klingelt wieder. — „Hallo! Wer spricht?“ — „Cementfabrik, Steinbruch.“ — Nachdem sich das noch dreimal wiederholt hat, ruft man von Steinbruch: „Herr, malträtiren Sie uns nicht.“ — „Ich kann ja nichts dafür; man hat uns falsch verbunden.“ — (Nach weiteren fünf Minuten.) „Hallo! Wer spricht?“ — „Noch immer Steinbruch, das ist doch eine Unverschämtheit von Ihnen, uns so zu malträtiren.“ — „Unverschämt sind Sie. Ich heiße N. N.“ — „Und ich X. Y.“ Die Folge dieser anmuthigen Unterhaltung war ein Säbelduell, welches die beiden Herrn in einer hiesigen Fechtschule abhielten und bei welchem Derjenige, welcher ein Bedürfniß hatte, mit Johann Kijs zu sprechen, eine allerdings nur leichte Verwundung an der Schulter erhielt. Sonst ist nichts geschehen, als daß die Kosten Jedes von ihnen sich auf fl. 35 beliefen und daß sie, wenn es gut geht, noch ein paar Tage Staatsgefängniß erhalten. Wie man sieht, ist das Telephon für Budapest eine weit angenehmere Erfindung als anderswo.

Wie die Telephonisten zu — einem Manne kam! Ein pikantes und, wie behauptet wird, durchaus wahres Histörchen macht in Pariser „Telephondamenkreisen“ sehr großes Aufsehen. Vor einigen Wochen wurde die Telephonlinie Paris-Lille eröffnet. Schon mehrere Tage später sah sich ein gut situirter Wittwer in Lille veranlaßt, seinen Geschäftsfreund in Paris anzurufen. Er gab ihm den Auftrag aus seinem großen Bekanntenkreise doch ein passendes Mädchen hübsch, fleißig und, wenn es nicht anders sei, auch unvermögend, für ihn auszusuchen, ihm Photographie und einen kurzen Lebenslauf zukommen zu lassen, und bei Convenienz wollte der Liller nach Paris reisen, um seine Pariserin persönlich kennen zu lernen und so bald wie möglich zu heirathen. Dieses Gespräch wurde von einer im Amte thätigen Telephonistin aufgefangen. Ihre Photographie, von einem bescheidenen und warmen Briefe begleitet, abzusenden, war das Werk einer Stunde. Schon den nächsten Abend konnte der Wittwer in Lille die hübsche und aus guter Familie stammende Telephonisten persönlich kennen lernen. Da sie ihm den ganzen Vorgang schriftlich mitgetheilt hatte, bedurfte es keiner großen Erklärungen, und seit einigen Tagen hat die Pariser Telephoncentrale eine fleißige Beamtin weniger. Freilich hatte sie mit dem Bruche ihres Amtseides den vielleicht lange ersehnten Mann bekommen, aber auch die härteste Behörde wird in solchem Falle Gnade für Recht walten lassen, zumal der Gemahl der schlagfertigen Telephonistin — Bureauvorsteher der Telephoncentrale in Lille ist!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 10. Juni 1897.

Die Staatskassengebahrung.

Der nunmehr vom Finanzministerium veröffentlichte Ausweis über die Kassengebahrung des Finanzjahres 1896/97 ermöglicht es uns, die kassenmäßigen Ergebnisse des verflossenen Jahres zusammenzustellen. Dieselben machen einen sehr erfreulichen Eindruck. Die ordentlichen Einnahmen sind laut Voranschlag auf Lei 209,928 000 festgesetzt. Die bis zum 31. März bereits eingegangenen Beträge beziffern sich auf Lei 199,126.090.90. Die noch ausstehenden Einnahmen werden bis zum 30. September l. J., an welchem Tage der endgiltige Rechnungsabschluß für das Jahr 1896-97 erfolgt, den budgetären Fehlbetrag von Lei 10,801.909.10 ohne irgendt

---

Und ohne Claudia zu grüßen, verließ der Herzog das Gemach, zuckte die Achseln und schlug die Thür in rücksichtsloser Weise ungezogen hinter sich zu. Er wollte die Treppe hinabeilen, um das Haus zu verlassen, als er mit Guerard zusammenstieß.

— Ah, Du kommst gerade zur rechten Zeit! rief er ihm zu. Lass' Dir erzählen was hier vorgeht!

Rasch zog er den Arzt in das Rauchzimmer und sprach dann lebhaft:

— Mein Gott, ich bin thöricht, Du, der intime Freund Frau Fermerol's, bist ja natürlich längst von Allem in Kenntniß gesetzt!

— Ich schwöre Dir, mein Lieber, daß, wenn ich auch viel weiß, ich nicht ahne, um was es sich im Augenblick handelt.

— Du hast doch gehört, daß die Herzogin auf Trennung der Güter besteht?

— Ihre Mutter hat mir in Verneuil gesagt, daß dies in ihrer Absicht liege, seit ihrer Rückkehr nach Paris aber, hat sie mir nicht weiter davon gesprochen.

— Und Du findest die Sache ganz einfach?

— Vielleicht nicht einfach, jedenfalls aber klug.

— Ah, auch Du bist schon gegen mich eingenommen?

— Vergiß nicht, mein Bester, daß Du im Laufe von drei Jahren fast zwei Millionen aufgezehrt hast! Deiner Frau kann es naturgemäß nicht behagen, eines schönen Morgens ganz mittellos dazustehen.

— Was sollte überdies denn aus Dir werden? Siehst Du denn nicht selbst ein, wie sehr unvernünftig Du Dich benimmst! Ich will nicht von Deinen galanten Abenteuern an sich reden, aber sie sollten Dir nicht so theuer zu stehen kommen wie die Dame Morton. Wenn man gleich Dir ein schöner junger Kavalier ist, braucht man nicht zum ergebensten Diener solcher Weiber herabzusinken; man bezahlt meinetwegen einmal das Vergnügen des Augenblicks, aber dann sagt man sich von ihnen los.

— Teufel, lieber Freund, wenn die Herzogin und ihre Mutter Dich hören würden, dächten sie vielleicht etwas weniger erhaben von Deiner Tugend!

— Mein Gott, sie ist aus Nothwendigkeit entstanden; glaubst Du nicht auch, daß, wenn ich reich wäre, ich das Lächeln eines hübschen Frauenmundes manchem ernsten Studium vorziehen würde? Eine Nacht am grünen Tisch würde mir vermuthlich angenehmer erscheinen, als das Amputiren eines Beins. Ich besitze wenig Liebe zu meinem Beruf; so lange ich mich mit demselben befasse, thu' ich wohl nach besten Kräften meine Pflicht, wenn mir aber beispielsweise ein Onkel aus Amerika die entsprechende Rente überließe, magst Du ganz fest überzeugt sein, daß ich der medizinischen Fakultät meine schönste Reverenz machen würde, nur will ich mich nicht ein zweitesmal zugrunde richten lassen, freilich auch das nur aus Trägheit, um nicht dann später doppelt arbeiten zu müssen. Wenn Du Deine Frau nicht liebst, so legst Du damit nur einen Beweis von schlechtem Geschmack an den Tag, doch mache ich Dir denselben nicht zum Vorwurf; was ich Dir aber vorwerfe, ist der Umstand, daß Du mit festgeschlossenen Augen dem Verderben entgegenrennst, daß Du Dich dadurch schließlich gezwungen sehen wirst, Geld zu verdienen, während Du doch so gut leben könntest, ohne irgend etwas wirkliches leisten zu müssen, nur das verzehrend, was Du besitzest.

Guerard hatte all' das in jenem leichten Tone gesprochen, welchen er früher häufig angewandt. Der Herzog von Blangy-Portal vermochte seiner Ueberraschung gar nicht Herr zu werden; er fragte sich unwillkürlich, ob sein Freund denn wirklich die Empfindungen äußere, welche er hege, oder ob er seiner spotte. Der Doktor aber saß in seinem Fauteuil zurückgelehnt, anscheinend ganz harmlos da und dampfte die Rauchwolken seiner Zigarre in die Luft.

— Teufel, so gefällst Du mir viel besser! rief Rober lachend. Deine weise Mentorschaft ist mir, daß ich's nur ehrlich gestehe, oftmals schon unausstehlich geworden! Jetzt aber sehe ich, daß ich auf Dich zählen kann, daß Du bei Claudia und bei ihrer so plötzlich erhaben thuenden Frau Mama meine Partei nehmen wirst!

— Lieber Freund, scherze nicht und reize Frau Fermerol nicht zu sehr, sie besitzt sicherlich noch ein halbes Dutzend Millionen und ihre Gesundheit ist keine besonders gute!

— Was Du nicht sagst — meine Schwiegermutter krank? Das wäre freilich nicht der geeignete Augenblick, um sich mit ihr oder mit meiner Frau zu zerzanken! Freilich, wenn sie Trennung der Güter durchsetzt, werde ich selbst für den Fall, als sie die Erbin werden sollte, nicht reicher sein, es sei denn, daß sie sich veranlaßt sieht, mir unter veränderten Verhältnissen einen Theil ihrer Rente auszuwerfen, wie sie mir ja auch jetzt hundertfünfzigtausend Francs Revenuen zur Verfügung stellt.

— Wie, die Herzogin gibt Dir eine solche Summe und überdies die Freiheit und Du glaubst, Dich beklagen zu dürfen? Bist Du verrückt? Das ist Alles nur der Einfluß jener verwünschten Lea! Ihretwegen begehst Du eine Thorheit um die andere!

— Du beurtheilst sie ganz verkehrt — sie hat sehr viel Herz und Zartgefühl.

— Zum Beweis dafür dienen die Thorheiten, zu welchen sie Dich in Trouville verleitete!

(Fortsetzung folgt.)

welche Schwierigkeiten nicht nur vollständig decken, sondern noch einen ganz bedeutenden Ueberschuß ergeben.

Wenn wir die einzelnen Einnahmen in Betracht ziehen, konstatiren wir eine Besentliche Steigerung der hauptsächlichsten Posten und hier liegt das erfreulichste Moment.

Die wichtigsten Einnahepositionen zeigen nachstehende Ergebnisse:

Direkte Steuern	Lei	28.469.096.—
Indirekte „	„	55.887.829.—
Staatsmonopole	„	48.419.060.—
Domänen-Ministerium	„	21.025.760.—
Bauten „	„	15.900.000.—
Ministerium des Innern	„	9.000.895.—
Finanz-Miuisterium	„	3.082.923.—
Kriegs „	„	1.274.543.—
Verschiedene Einnahme	„	15.064.758.—

Die direkten Steuern erbrachten ein Mehr von Lei 1.190.233 und die indirekten ein solches von Lei 1911.040 diese Thatsache bereicht, daß die Steuerkraft ihre Expansionsfähigkeit behauptet hat. Wir können mit umso mehr Genugthuung die Situation betrachten als auch die Staatsmonopole (+1.887.618) die Eisenbahn (+ 5.300.000) die Domänen (+ 2.741.399) und die verschiedenen Einnahmen (+ 7.101.443). Mehrerträge aufweisen. Die Vermehrung der Erträge ist sonach keine einseitige, sondern zeigt sich überall und auf allen Gebieten.

Die Ausgaben sind bei einzelnen Ministerien in Folge der gewährten höheren Kredite gestiegen, bei andern dagegen sind sie niedriger als im Vorjahre veranschlagt worden. Die gesammten Ausgaben beliefeu sich auf Lei 195.983.210. Die einzelnen Ausgaben stellen sich:

Staatsschuldtilgung	77,840.849
Kriegsministerium	41.474.509
Finanzministerinm	21,580 816
Unterrichtsmiuisterium	23,671.518
Ministerium des Innern	17,611.874
Bautenministerium	5,421.012
Justizministerium	6,602.902
Domänenministerium	5,802.130
Ministerium des Aeußern	1,921.518
Ministerrath	55.976

Im Vergleiche zum Vorjahre waren die budgetmäßigen Ausgaben im Finanjahre 1896-97 höher veranschlagt:

Staatsschuldentilgung	924.750
Unterrichtsministerium	280.344
Ministerium des Aeußern	264.263

Dagegen waren dieselben niedriger festgesetzt für:

Kriegsministerium	735.458
Finanzministerium	2,308.244
Ministerium des Innern	2,932.548
Bautenministerium	4,101.969
Justizministerium	217.071
Domänenministerium	997,907

Die Einnahmen im Finanzjahr 1896/97 betrngen um Lei 20.092.122 mehr, als in dem vorangegangenen Rechnungsjahr.

Das Gesammtergebniß ist, wie wir ausdrücklich wiederholen wollen, ein sehr erfreuliches. Die Wirthschaftslage unseres Landes ist eine günstige, trotzdem sind Maßhalten in der Vermehrung der Lasten und besondere Pflege der wirthschaftlichen Faktoren, der Industrie, des Handels und des Ackerbaues geboten.

Eisenbahnbau. Der Plan, eine Eisenbahnlinie zwischen Baia de Arama und T. Severin zu erbauen, scheint sich der Verwirklichung zu nähern. Die Eisenbahnlinie soll das ganze Motruthal durchlaufen und die ganze Gegend mit dem Hafen T. Severin und der Eisenbahn T. Severin-Bukarest verbunden.

Getreidemärkte.

Braila (Semaphore de Braila) die günstigen Meldungen aus Amerika hat auch den hiesigen Markt ein wenig belebt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden hiesigen Käufer bewahrten jedoch ihre Zurückhaltung in Erwartung des amtlichen Berichtes aus Washington über den Stand der amerikanischen Saaten. Die Umsätze waren daher unbedeutend. Die Preise unverändert aber behauptet. Es wurden bezahlt:

Mais, gut trocken Lei	630	Waggon
Futtergerste „	660/80	„
Roggen gewöhnlich „	760/80	„
„ 52/53 L. „	800/30	„

Wasserstand 21.50. Es sind hier eingetroffen die Dampfer Rosetti, Milano und Fenmore.

London. Weizen ruhig aber behauptet. Mais geschäftslos. Hafer ruhig, Preise behauptet.

Paris. Tendenz fest. Weizen per Juni Fr. 23.35 Mehl per Juni Fr. 45.55 per September, Dezember Fr. 46.65.

Berlin. Tendenz fest. Weizen per Juli M. 158. Roggen per Juli MM. 115 per September MM. 116.25 Mais ruhig per Cf Monat Mk. 82.50

Wien. Tendenzfest. Preise höher. Weizen Mai Juni Fl. 8.10, Herbstweizen Fl. 7.75 Herbstroggen Fl. 6.28.

New-York. Weizen. Eröffnung fest mit 72⅝ per Juli. Auf Meldungen, daß in Folge der eingetretenen kühlen Witterung der Saatenstand im Norden großen Schaden genommen hat, sowie auf starke Käufe seitens des Auslandes, gingen die Preise in die Höhe. Die Nachricht über Abnahme der sichtbaren Vorräthe trug ebenfalls zur Preissteigerung bei. Umsatz 4.900 000 Bushels. Per Disp. 79⅜. per Juli 74⅞ per September 70¾.

Caracal. Unser Berichterstattter schreibt uns unter dem 9. Juni: Seit vierzig Tagen hält das Regenwetter an. Die Nässe hat dem Saatenstand großen Schaden zugefügt. Der Weizen ist in verschiedenen Gegenden unseres Distriktes ganz gelb. Mais. Die Arbeiten haben verspätet begonnen. Wenn schönes warmes Wetter eintreten sollte, dann würde man auf eine Mittelernte rechnen können.

Der Vorrath an Weizen ist fast vollständig geräumt. Mais befindet sich noch in Gunsten der Spekulation, die in den letzten Tagen größere Mengen mit Lei 32.50—33 verkauft hat.

Vom Zuckermarkte. Die abgelaufene Woche hat den Märkten eine angenehme Ueberraschung gebracht. Nachdem das amerikanische Geschäft nun schon durch Wochen stagnirt und man sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß Amerika vor dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes nichts mehr kaufen werde, und daß die europäischen Märkte auf lange Zeit hinaus die amerikanische Nachfrage vollkommen entbehren müßten, sind nun zu Beginn dieser Woche wieder einige Kaufordres von jenseits des Ozeans eingelangt. Allerdings ist man sich noch nicht klar darüber, ob es sich bei diesen Käufen nur um vereinzelte Nachzügler handelt oder ob sie den Beginn einer neuen, und dann allerdings der letzten größeren Kaufbewegung Amerikas darstellen. Letzteres jedoch ist vorerst wenig wahrscheinlich. Die Vorräthe haben sich jenseits des Ozeans in so außerordentlichem Maße angehäuft, daß eine weitere wesentliche Vermehrung derselben ausgeschlossen erscheint. Und so ist denn, obwohl sich die unsichtbaren Vorräthe fortgesetzt günstig gestaltet und die Berichte über den Stand der Rübenfelder sich nur unbedeutend gebessert haben, die erzielte Kursbesserung bald wieder verloren gegangen. Unbeeinflußt hievon verharren Raffinaden auf ihrem seit Monatsfrist um mehr als 2 Lei erhöhten Preisniveau. Der Bedarf hierin ist ein reger, das Angebot schwach.

Tilgungsziehung. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht des Nummerverzeichnis der Am 1. Juni behufs Rückzahlung ausgeloosten 6 pCt. Schuldverschreibungen der Basaltgesellschaft.

Die Rückzahlung geschieht vom 1. Juli ob an der Kasse des Bankhauses Jeschek & Cie. hier zum Nominalwerth von je Lei 500.

Nationalbank. Der Ausweis für die Zeit vom 29. Mai bis zum 5. Juni zeigt eine unwesentliche Abnahme des Metallschatzes um Lei 74.155. Der Wechselbestand hat sich um Lei 172.055 verringert, des Lombardconto um Lei 29.200. Die freien Depots blieben fast unverändert. Dagegen erfuhren die Guthaben der Bank in laufender Rechnung eine Erhöhung um Lei 686.806. — Der Notenumlauf war im Vergleiche zur Vorwoche um Lei 150.000 höher.

Aktiv:

Reserve in Gold und Goldtraten	73210981
Silber und verschiedene Münzen	3463719
Einzukassierende Werthe	187876
Rumänisches nnd ausländisches Portefeuille	25031105
Durch Staatseffekten garantirte Anleihen*)	18153200
Oeffentliche Fonds	11999910
Effekten des Reservefonds	9975890
Effekten der Immobilen-Amortisation	1469069
Immobilien	5071607
Mobiliar und Druckmaschinen	414177
Verwaltungsspesen	389171
Freie Depots	58999882
Laufende Rechnungen	10624677
Werthrechnungen	16554323
Total	235546178

Passiv:

Kapital	12000000
Reservefond	9976147
Fonds zur Amortisirung der Immobilien	1469891
Banknoten im Umlauf	132980190
Kassen-Bons	
Gewinn nnd Verlust	—
Zinsen und diverse Benefizien	805168
Zurückzuziehende Depots	58999882
Laufende Rechnungen	16252876
Werthrechnungen	3062024
Total	235546178
*) Zinsfuß	6%.
Eskompte	5%.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 9 Juni 1897

Napoleon	9.52 5	Silberreate	102 25
Papierrubel compt.	127.—.	Goldrente	122 35
Kreditanstalt.	365.75.	ungar. Goldrente.	123 05
Bodenkreditanstalt	470.00	Sicht London	119.50
Ungar. Kredit	401.00.	Paris	47 57.5
Oesterr. Eisenbahnen	354.20.	Berlin	58.65
Lombarden	87 20.	Amsterdam	99.05
Alpine	97.80.	Belgier	47.52
türk. Lose	56.80	ital. Banknoten.	45.40
österr. perp. Rente	102 25.	Tendenz lässig	

Berlin, 9 Juni.

Napoleon.	16.235	„ Belgien	80 70
efekt. Papiere Rubel	216 75.	„ Italien	77 35
Disconto-Gesellschaft	203 25.	5% rumänische Rente	101 25
Devis London	20 31.	4% rum. Rente 1890	89 80
„ Paris	81.15.	4% rum. Rente 1891	89.50
„ Amsterdam	168.75	4% rum. Rente 1896	89.40
„ Wien.	—.—	Buka'Municip.-Anleihe	101.10

Tendenz schwach

Paris, 9. Jrni.

Ottoman. Bank	565 00.	4% rum. Rente 1896	—.—
Türkenlose	109.—.	ital. Rente	94 85
6% Egypter.	—.—.	ungar. Rente	—.—
griech. Anleihe	— —.	spanische Rente.	63.03
Oesterr. Eisenbahnen	766 00	London Cheque	25.10
Alpine	212 0).	Devis Wien.	207.87
3½% franz. Rente	106.55.	„ Amsterdam	205.81
3% franz. Rente.	104.—.	„ Berlin	121.93
5% rum. Rente	—.—.	„ Belgien	7/32
4% rum. Rente	91.10.	„ Italien	4 3/4.

Tendenz lässig

London, 9. Juni

Consolides	113 —.	Devis Berlin	20 54
Banque de Roumanie.	7 —.	„ Amsterdam	12 03
Devis Paris	25.25		

Frankfurt a. M., 9. Juni.

5% rum. Rente	101.15	4% rum. Rente	88.10

Güterbeförderung auf der Donau. Die „Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, erläßt nachstehende Bekanntmachung: Die Generaldirektion der k. u. Staats-Eisenbahnen hat angeordnet, daß die, aus dem Innern Ungarns nach einer Donau-Umschlagsstation gelangenden Bahngüter nur dann unserer Gesellschaft ausgefolgt werden dürfen, also nur dann mit unseren Schiffen weiter gehen können, wenn als Adresse auf den betreffenden Frachtbriefen die vollständige Firma unserer Gesellschaft, also „Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft figurirt, während Bahnfrachtbriefe, welche nicht wörtlich und ausdrücklich an die „Erste k. k. priv Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft", sondern etwa nur „An die Schifffahrts Gesellschaft" oder „an die Schifffahrtsagentie in . . ." lauten seitens der betreffenden Umschlagsstation der k. u. Staats-Eisenbahnen der Ungarischen Fluß- und Seeschifffahrts-Aktiengesellschaft avisirt werden und die betreffenden Güter durch diese Gesellschaft zum Weiterversand per Wasser kommen. Indem wir Vorstehendes unserer verehrten Clientele zur Kenntniß bringen, stellen wir die höfliche Bitte, bei Bestellung von Waaren, welche vom Erzeugungsorte per ungarische Staatsbahn nach einer Donau-Umschlagsstation behufs Weiterbeförderung durch uns gehen, den Lieferanten ausdrücklich vorzuschreiben, den Bahnfrachtbrief „An die „Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in . . . (Umschlagplatz) zu adressiren und auf dessen Rückseite die Verfügung über die betreffende Sendung zur Weiterbeförderung an . . . in . . . vorschreiben zu wollen. Wir fügen unseren vorstehenden Ersuchen noch die Mittheilung bei, daß wir durch Einführung fahrplanmäßig verkehrender Güterfahrten für eine rasche und regelmäßige Beförderung der uns zum Transporte zugewiesenen Güter sorge getragen haben, und das wir durch Gewährung günstiger Frachtbedingungen bestrebt sind, unseren Committenten jederzeit in zufriedenstellender Weise zu dienen.

Original-Telegramme

„Bukarester Tagblatt." (Dienst der Agence roumaine.)

London, 9. Juni. Man meldet dem „Standard" aus Athen, daß der Akropolis zufolge die Repräsentanten der Mächte in Konstantinopel über die Grundlagen des Friedensvertrages sich nicht vellständigen konnten, weßhalb die Verhandlungen plötzlich unterbrochen werden mußten. „Standard" fügt indessen hinzu, daß Skuludis keine Kenntniß von der Unterbrechung der Verhandlungen habe, während Theodokis versicherte, er habe das größte Vertrauen auf die Vermittlung der Mächte. Die Nachricht der „Akropolis" machte in Athen den Eindruck, als handelte es sich in Konstantinopel darum, nur die allgemeinen Normen zu fixiren, auf Grund deren Griechenland und die Türkei die Verhandlungen direkt vollenden müßten.

Konstantinopel, 9. Juni. Murir Pascha wird den Sultan bei den Jubiläumsfestlichkeiten der Königin Viktoria vertreten.

Köln, 9. Juni. Man meldet aus Kanea der „Kölnischen Zeitung", daß die Admiräle beschlossen haben mit den europäischen Truppen in das Innere von Kreta einzudringen.

London, 9. Juni. Die „Times" erfahren aus Athen die griechische Regierung sei informirt, daß die Mächte infolge gewisser Meinungsverschiedenheiten über die Details der Friedensbedingungen die Pforte aufgefordert hätten, direkt mit Griechenland zu verhandeln, um sich bezüglich dieser Details zu verständigen gemäß den von den Mächten gefeierten Prinzipien. Die direkten Verhandlungen dürften indessen nicht früher als nach Abschluß des Friedens stattfinden.

Athen, 9. Juni. Exkaiserin Eugenie ist hier angekommen.

Cap Town, 9. Juni. Rhodes ist nach Rhodesia abgereist.

Kanea, 9. Juni. Bei der französischen Oelfabrik von Sahel ist ein Posten von 75 Marinesoldaten gebildet worden, nachdem an das Personale dieser Fabrik Drohungen laut geworden waren.

Paris, 9. Juni. Die Generalversammlung der Aktionäre des Suezkanals hat einstimmig beschlossen, Ferdinand von Lesseps ein Denkmal zu errichten. Die Ausgaben belaufen sich auf 250,000 Franken. — Die Konferenzen zwischen den Botschaftern und Tewfik Pascha finden regelmäßig statt und bleiben geheim. Man versichert stets, daß augenblicklich über die thessalische Grenze berathen wird.

Konstantinopel, 9. Juni. Es bestätigt sich, daß in Djeddah mehrere Fälle von Pest vorgekommen sind. Den Provenienzen aus dieser Stadt wurde eine 14tägige Quarantäine auferlegt.

Sofia, 9. Juni. Die Untersuchung gegen Hauptmann Boitschew, welcher beschuldigt wird, seine Gebiete, Anna Simon, ermordet zu haben, dauert an. Der Angeklagte läugnet, während Polizeikommissär Novelic und der Gensdarme, welche der Mitschuld angeklagt sind, zugeben, daß sie die Anna Simon chloroformirt und ermordet haben. Trotz aller Bemühungen der Opposition, aus diesem Verbrechen eine politische Waffe gegen die Regierung zu schmieden, anerkennt die öffentliche Meinung gleichwohl die korrekte und strenge Haltung der Justiz und der Regierung.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Botschaftssekretäre von Rußland, Italien und England, welche damit beauftragt sind, die Situation in Thessalien zu studiren, haben sich über Salonichi nach Volo begeben. — Morgen findet die vierte Sitzung in Angelegenheit der Friedensverhandlungen statt. — Die Sachverständigen, welchen es abliegt, die Frage der Kriegsentschädigung und die der Kapitulationen in Erwägung zu ziehen, haben ihre vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen.

Den zahlreichen Liebhabern des renomirten Mineralwassers

„Répáti"

wird bekannt gemacht, dass ein neuer, frischer Transport dieser kühlenden nnd so hochgeschätzten Wassers eingetroffen ist.

General-depot.
G. GIESEL.
Calea Moşilor No. 50.
Verkauf en gros und en detail.
Telephon Nr. 308.

Kurs-Bericht vom 10. Juni n. St. 1897

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	98.—	98.50
4½ pro. Municipal-Oblig. 1890	96.50	97.—
5 pro. Rente Amort.	88.25	88.75
5 pro Rente perp.	100 –	100.50
4 pro. amortisirbare Rente	102.25	102.75
5 pro. Cred. fonc. rural	94.50	95.—
5 pro. Cred. fonc. urb.	90.50	91.—
5 pro. Cred.fo nc. urb. Jassy	85.50	86 —
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural	102.	102.—
Lei zins. Pensions. Oblig (nom. 300 Ln.	—.	—
Nam. National-Bank	1810.	1825
Banca Agricola	200.	203
Vers.-Ges. Nationala	440	455
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	410	415—
Nam.-Bau Gesellschaft	—.—	——
Oesterreichische Gulden	211.—	212.—
Deutsche Mark	123 50	124.50
Französ. Banknoten	100.25	101.—
Englische Banknoten	—	.—
Rubel	268	276
Napoleondor gegen Papier.	20.07.	20.10

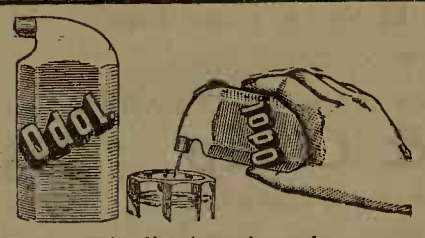
Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

»zur Börse«

gegründet im Jahre 1873. — **Strada Lipscani No. 10** vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smärdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrole bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.



unbedingt und nachgewiesen bestek aller bekannten Mund- und Zahnreinigungsmittel.

Fremdenliste

Grand Hotel Regal Pitis, Ploesti. Friichor Mager, Constantinopel. Friedman, Constanza. Trifanescu, Pitesti. Giuseppe Serio, Braila. Nicurescu, Galatz. Budeanu, Galatz. Voinescu, Constantza. Madame Jonescu, R. Sarat

Dr. Sol. Hirsch

Spezialist für **Innere- und Frauen-Krankheiten.**
Konsultation von 8—10 Uhr Vormittags und 2—4 Uhr Nachmittags. 275 33
No 8, Calea Rahoveĭ No. 8.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea RahoveiNo. 80.
Heilt auch rasch und ohne Berufsstörung Mannesschwäche und sämmtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 „Auch brieflich." 1937 64

Gewölbe

zu Vermiethen sofort, in der Calea Rahovei Nr. 3 und 5. Geeignet für jeden Handel, Atelliere, sowie für Waarenniederlage. Anzufragen daselbst im Administrations-Bureau, oder beim Hausmeister. 458—3

Zimmer zu vermiethen

Geräumig vollständig meublirt, nur an einen Herrn Str. Carol I. Etage, Näheres in d. Adm. d. Blattes 388—19

Fabriksbuchhalter

für ein Sägewerk in Rumänien an Bahnstation gelegen wird gesucht. Reflektanten müssen gute Referenzen aufweisen können, die Holzbranche kennen und rumänisch und deutsch schreiben und sprechen. Unverheirathete bevorzugt. Offerten an die Administration d. Bl. unter „G. C. 25" 456—3

Eröffnungs-Anzeige

Hugo's Gartenlocalitäten

täglich

Possen und Operettengesellschaft

unter der artistischen Leitung des Herrn **Arthur Strasser** und der Spezialitäten

Estrella del Moral
spanische Sängerin und Tänzerin

THE QUAVERS
Musikalische Exentrics.

Frl. Tilly Proska
Sängerin und Instrumentalistin.

Preise der Plätze: nummerirter Sitz Fr. 3, I. Platz Fr. 2, II. Platz Fr. 1. 415—7

Bei ungünstiger Witterung im Etablissement Hugo.

FABRICA NOUA.

Jacob Rosenbaum.

Miederfabrikant, beehrt sich, den werthen Damen anzuzeigen, daß im Hotel **Fieschi**, Strada **Schelari** Nr. 7 und Strada **Soarelui** Nr. 4, erster Stock, die besten und billigsten Mieder nach **Wiener** und **französischer** Facon fabrizirt werden. Als langjähriger Fachmann hoffe ich meine P. T. Kunden vollkommen zufrieden zu stellen. Bestellungen werden binnen 24 Stunden prompt ausgeführt. Aufträge werden auch mittelst Postkarte unter Angabe des Maßes (Schlußweite, Brustweite, Hüftenumfang, Planchettelänge und Seitenhöhe) gut und passend angefertigt. Für die Provinz liefere ich auch mittelst Nachnahme Stoffe feinster Qualität in allen Farben.

Um werthen Zuspruch bittet achtungsvoll
Jacob Rosenbaum.
435—4 Strada Schelari 7 und Str. Soarelui Nr 4.

Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853

Strada Carol I Nr. 37

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von:

Eiskästen, Eismaschinen, Eisformen, Butterma chinen, Gartenleuchtern, Gartenkugeln eisernen Gartensesseln,

und Tischen, Weinkühlern, **Porzellan** und **Glaswaaren** (böhmische u. französ.) **Alpacca-Bestecke Berndorfer.**

Complette Kücheneinrichtungen

Grablaternen, Grabkränze, Wachstuch, Linoleum, Wasserfilter, Bade- und Sitzwannen, Douscheapparate, Schwammbäder Gießkannen. Lampen der besten und solidesten Systeme, **Käfige** für Singvögel, und Papageien **Kochöfen** für Petroleum, **Closets, Bidets,** eiserne **Möbeln, Petroleum** I-a per Decaliter Lei **3.50,** ins Haus gestellt, **Rüböl I-a. Werkstätte** für alle vorkommenden **Reparaturen** von Lampen, Badewannen und Metallarbeiten,

Reelle Bedienung bei **mäßigen** Preisen. 1111 38

Anzeige

Bringe zur Kenntniss des geehrten Publicums der Hauptstadt und Provinz dass ich meine

Regenschirm, Corset und Cravattenfabrik

aus der Str. Gabroveni 47 in die **Str. Carol 64** Iten Stock früher „la Ursu" übersiedelt habe.

Nachdem ich allen Anforderungen die in mein Fach schlagen entsprechen kann, ersuche ich mein Magazin mit Ihren werthen Besuchen zu beehren und sich von der Solidität meiner Waare selbst zu überzeugen.

Hochachtend
J. Rosenbaum
Niederlagen in **Caea Victoriei Nr. 8 u. 33, Str. Selari 22.**
437—3

Comptoirist

Deutscher junger Mann mit Kenntniß der doppelten Buchhaltung sucht unter bescheidenen Ansprüchen per sofort passende Stelle. Anträge erbeten unter „Comptoirist" an die Adm. d. Bl. 455—2

Grand Etablissement Hugo

Ausstellung von Samstag, 31. Mai 1897.

Ein Riesentableau

in prachtvoller Ausführung vom berühmten Maler Hans Bulhardt, die schönsten Theile Siebenbürgens darstellend. Dieses Meisterwerk hat eine Größe von 1000 m² und ist in 4 Theile getheilt, nachdem der ganze Umfang des Etablissements von einem Theil ganz ausgefüllt wird; die Ausstellung erfolgt deshalb in vier Parthien.

Die Ausstellung ist von 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends geöffnet, Eintritt L. 1.—Kinder 50. bani.

Sonntag 1. und Montag 2. Juni 5 Uhr nachm.

Grosses Wettrennen

Chaussee Chiseleff
Bicicleten und Tandem
Damenwettfahren zum ersten Male

Militär Wettfahren.

Preise der Plätze: Loge I. Lei 16.— Loge II. Lei 12.— I. Platz Lei 3.— II. Platz Lei 2.— Mitte des Velodroms Leu 1.— Galerie 50 bani. 467 1

CamionageUnternehmen

G. Giesel

Calea Moşilor Nr. 59 (la trei brad)
vis-a-vis von Hotel Londra

Neueingerichtet und vergrößert durch Ankauf des gesammten **Camionage Geschäftes des Herrn Leon J. Wirkousch** empfiehlt sich für Transporte aller **kaufmännischen Waaren, schweren Objekten: Kessel, industrielle** und **landwirtschaftliche Maschinen etc. Möbeltransporte** und compl **Uebersiedelungen** durch Streifwägen auf Federn und Fourgons.

Reele Bedienung und civile Preise
Telefon Nr 308. 316—9

Bad **Bad**

Pistyan

Oberungarn (Bahnstation).

Fahrt ueber Budapest mit directem Anschluss 24 Stunden Fahrpreis II Cl. 27 frcs,

Einzige natürlich warme Schwefel-Schlammbäder der Welt, deren Heilkraft ohne Analogie dasteht bei allen Arten von **Gicht**- Rheumat., Neuralgien, (Ischias), Knochen u. Gelenksleiden, (Knochenfrass, Brüche- Haut- und Blutkrankheiten.

Pistyan ist kein Modebad, sondern ein Curort im wahrsten Sinne des Wortes, welches einerseits die kräftigsten Thermen besitzt, andererseits durch locale Schlammbäder auch Curen für schwache Constitutionen ermöglicht.

Herrlicher Curpark, Cursalon Theater und Orchester. Für beste Unterkunft bei civilen Preisen gesorgt. Frequenz 5-6000 Curgäste.

Auskünfte über Wohnungen, Pension etc. gratis durch die
465—3 **Bade-Direction**

Robert v. Dombrowski

Präparator am rumänischen Museum in Bukarest empfiehlt sich Jägerkreisen zum Ausstopfen von Vögeln und andern Thieren in naturgetreuen Stellungen zu billigen Preisen, auch kauft derselbe jeden unversehrt geschoßenen Vogel. 983 34

Adresse Strada Polona No. 19.

BUCHDRUCKEREI
des
„BUKARESTER TAGBLATT"
Strada Şelarĭ No. 7
HÔTEL FIESCHI

Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.
Neueste Lettern und Maschinen.
Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezette
Affichen in Schwarz- und Buntdruck
in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.
Aufträge werden prompt effectuirt.

Vor Ankauf irgend einer landwirthschaftlichen oder industriellen Maschine

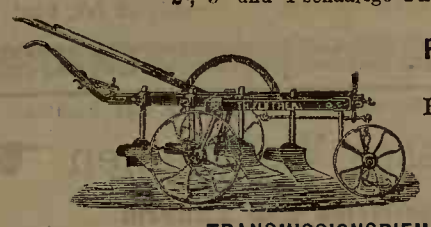
besichtigen Sie das grosse Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe oder verlangen Sie den illustrirten Katalog der Firma

EUGEN BEHLES

Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1, 2, und 4 Bukarest.
Vertreter und Depositär der bekannten Fabrik
Act.-Ges. TH. FLÖTHER in Deutschland

LOKOMOBILEN und DRESCHMASCHINEN

prämiirt mit der GOLDENEN MEDAILLE bei dem Wettbewerb in HERĂSTRĂŬ 1891.
Größtes Lager von vervollkommneten Stahl-Universal-Pflügen
2-, 3- und 4-schaarige Pflüge. stets 400—500 Stück vorrathig.



Pflüge mit Maissaeapparat, Normal Pflüge,
Säe- und Putz-Maschinen
Häcsler und Rübenschneidemaschinen
Transportable Mühlen, Tuchwalken Wollkrempel
Gelenk und Diagonal-Eggen Reservetheile

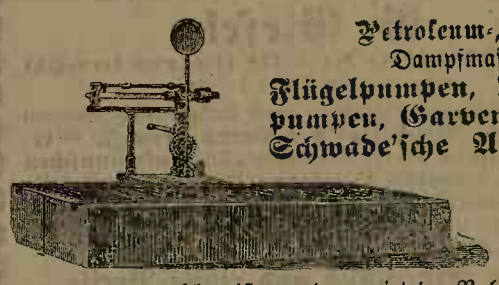
TRANSMISSIONSRIEMEN. FRANZÖSISCHE MÜHLSTEINE
Installation automatischer Mühlen mit Walzenstühlen
Einfache Mähmaschinen „CONTINENTAL" und „GRASMÄHER"
sowie die als vorzüglich bekannte

MÄHMASCHINE »BONNIE«

mit Garbenvorrichtung und rechtsseitigem Schnitt,
Einfachste, leichteste und solideste vollständig in Stahl ausgeführte Konstruktion
Letzte Verbesserung MODELL 1897 aus der bekannten Fabrik
JOHNSTON HARVESTER Co. BATAVIA (AMERIKA)
283—20 Absoute Garantie für alle Lieferungen.

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Reservoire.
Flügelpumpen, Niagarapumpen, Doppelkolbenpumpen, Garvenspumpen aller Arten und Größen.
Schwade'sche Automat Dampfpumpen Feuerspritzen.
Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder
Schenck'sche Waagen in jeder **Größe**
Bohrröhren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampfkessel für Tiefbohrungen.
Hanf- Gummi- und Spiral-Schläuche
Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 183 30
Transmissionsriemen und Seile.
Material für electrische Hausteiegraphen (Sonerien).

VICTOR LUPESCU

Techn. Bureau — Ingenieur — Techn. Bureau

Bucarest. — Boulevard Carol I No. 14 bis.
(Nächst dem Domänenministerium.)
Mühlenbau, Brennereien, Holzsägen, Ziegeleien etc.
ELECTRISCHES LICHT
Zerlegbare eiserne Speicher u. Hallen. Eiserne Brücken u. Dachconstructionen.
DAMPFMASCHINEN, KESSEL, Gas-, Petroleum- u. Benzin-Motore, PUMPEN aller Systeme, RESERVOIRE für Wassar, Spiritus u. Petroleum
Dratseilbahnen, Feld- und Industriebahnen. 321 27
Eiserne Träger, Werkzeuge für Unternehmer. Guss- u. Schmiedeeiserne Röhren Bleiröhren Basaltröhren, Gummischläuche.
Transmissions-Riemen aus Leder, Kamelhaar u. Balata.
Instalation von **Bädern** und systemat. Closets.
CETRALHEIZUNGS- UND FÜLTUNGS-ANLAGEN.
Französische Gasbrenner u. Glühkörper System „Oberle".

GEGRUNDET IM JAHRE 1859.
PAPIER & FARBENHANDLUNG
BUCHHANDEL — BUCHBINDEREI
— „Zur Schreibfeder" —
C. & F. BIDSCHOVSKI
53, Calea Victoriei 53.

Feine Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarelfarben, Mahlvorlagen und sämmtliche Gestände zur Malerei.
SPIELE FÜR KINDER
DIAPHANIEN

KANZLEI-REQUISITEN
Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere Zeichenpapiere für Ingenieure und Architecten.
CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN
VISITKARTEN etc.

BUCHBINDEREI-ANSTALT
und CONTOBÜCHER-FABRICK
Strada Mihai-Voda No. 3, Bukarest. 1897—67

---

1 Sopha, 2 Fauteuils,
1 grosser Spiegel
sind billig zu verkaufen
Strada Sculpturei Nr. 31.
464—1

Parzellen
von 25 Pogon, Calea Dudesci Nr. 157 bei Dumitru Eftimie Pächter sind
zu verkaufen
466—1

Gouvernante

Französin, welche auch die englische Sprache beherrscht, wünscht über die Ferien Engagement. 3

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27
VERKAUFE HALB UMSONST!
DIE BESten SCHUHE

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkau

Für Herren		Für Damen.		Für Kinder	
Schuhe Wichsleder	Lei 10.95	Solide u. schöne Schuhe	Lei 8,95	Kinderschuhe v. L-2,95 aufwärts	
„ I. Qualität	„ 11.95	Idem prima	„ 9,95	Mädchenschuhe L.2.95	„
„ besetzt gute Qu.	„ 13,95	Solide Cheveon-Schuhe	„ 12,95	Knaben „ L.6.95	„
Feine Ghemsschuhe	„ 12 95	Idem High-life	„ 13,95	**Färbige Schuhe**	
Cheveou Schuhe	„ 13.95	Idem extrafein	„ 14,95	Schnirrschuhe feine verschieden Farben	Lei 13.95
„ „ prima	„ 12,95	Cheveonschuhe mit Lac	„ 12.95	„ feinere	„ 13.95
„ „ extrafein	„ 13,95	extrafein u. Elegante	„ 13.95	„ v. russ. Leder	„ 15.95
Schuhe High-life	„ 14,95	Sehuhe mit versch. Farben	„ 10.95	Halbschuhe v. Gems	„ 9.95
Lackschuhe mit Klappe	„ 12,95	„ High-life	„ 8,95	„ feinere	„ 10.95
„ „ Gummi	„ 12,95	Halbschuhe v. Gems	„ 4. 5	„ Wichs v. Gems	„ 11.95
Ganze High-life Lackschuhe	„ 15.95	„ feinern	„ 5.95	„ versch. Farben	„ 10.95
Ganze Lacksch. f. Offiziere	„ 15,95	Halbschuhe v. Cheveon	„ 7.95	„ feinere	„ 11.95
		„ versch. Farben	„ 5.95	„ v. russ. Leder	„ 12.95
		„ feinere	„ 6.96		
		„ Hig-life	„ 7.95		
		„ von rus. Leder	„ 8.95		

325 19

Dieses Magazin hat keine Filiale, weder in der Provinz noch in Bukarest, der Verkauf ist nur im Magazin „LA TOATE SEZOANELE", Bukarest Calea Victoriei, 27, neben der Polizeipräfectur.

WATSON & YOUELL

LANDWIRTHSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Str. ACADEMIEI Nr. 14. (früher Raschka)

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIKEN
GANZ & Comp.

MÜLLEREI-MASCHINEN nach den neuesten und vollkommensten Systemen
MASCHINEN aller Art zum Reinigen und Waschen des Getreides, Walzen-Stühle; Cylinder- und Centrifugal-Sichter, Plansichter, Gries-Putzmaschinen, Mehl-Mischmaschinen u. s. w.
MASCHINEN für die Fabrication von CEMENT, KALK und GYPS.
MASCHINEN für PAPIER- und CELLULOSE-FABRICATION;
TURBINEN, vertical und horizontal; nach eigenen Patenten, für jede beliebige Wasser-Menge und Fallhöhe;
GAS- u. Petroleum-Motoren, Dampf-Pflüge, Electrische Maschinen. Dynamo-Maschinen für Gleichstrom, Wechselstrom und andere Systeme, Electromotoren, Transformatoren, Electrisch betriebene Maschinen jeder Art für Gruben-Betrieb, elektrische Elevatoren u. s. w.
EISENBAHN-WAGGONS, Luxus-Waggons, Personen- und Güter-Waggons

Spezial-Giesserei für HART-GUSS und STAHL
Vollständige Radsätze für Eisenbahnen mit Normalspur, Schmalspur und für Industrielle Bahnen. HERZ-STUECKE.
Vollständige Einrichtungen für **Kunst-Mühlen, Cellulose-** und **Papier-Fabriken, Elektrische Licht-Anlagen,** Elektrische **Tram-** und **Eisenbahnen,** Elektrische **Kraft-Uebertragungen,** nach eigenem System. Elektrische Metallurgie.
46—6

Ein junger Mann

von angen. Aeußern, der längere Zeit in der Tuchbranche gearbeitet hat, fliessend deutsch und rumän. spricht, die Schneider- und theilweise Privatkundschft kennt, findet dauernd Stellung in besserer Tuchhandlung. Adr. zu erfrag. in d. Administr. d. Bl. 461—2

Offert!

Ein junger, sehr schöner Mann, der seit vielen Jahren in der Tuchbranche arbeitet, alle Schneider und Privatkunden kennt fließend rumänisch, deutsch, ungarisch und chinesisch spricht und schreibt, wünscht sich zu verändern. Gehalt wird nicht beansprucht, wenn gründlicher Unterricht im Pleitemachen ertheilt wird. Gefl. Zuschriften unter „A. B." an die Adm. d. Bl 468—1

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpuß-Mittel. 161 13

Schönheit der Zähne. — **Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crême** (sanitätsbehördlich geprüft.,

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co., Wien,
k. k. Hoflieferanten.

Zu haben in **Bucarest** in den Droguerien: Ilie Zamfirescu M. Economu & C., Mihail Stoenescu, Jón Petzu und den hauptsächlichsten Apotheken, ferner bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I Josef Schückerle Strada Lipscani; in **Ploesci** in den Apotheken der Herren Carl Schuller Nackf. und A. Ziegler; in **Braila** bei Herrn Anton Drummer Apotheker; in **Galatz** bei Herrn S. Hofmann; in **Jassy** bei Herrn Frati Konyä Apotheker in **Craiov** bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Frati Filip Lazar fiui in **Pitesti** bei Herrn Ernst Schiel Apotheker; in **Caarasi** bei Herrn Friedrich Türk Apotheker; in **Bacau** bei Herrn Racovita Apotheker,

Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT" und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen
General-Depôt für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch,** Bukarest, Str. Dómnei No. 16 im Hof.

Das unter dem
Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Königin
stehende
Internationale Gouvernantenheim
Calea Plevnei 86,
empfiehlt Erzieherinen, Lehrerinen, Bonnen etc. Die Stellenvermittlung ist kostenfrei. Pension für stellenlose Damen 2 frc. 50 Cts. täglich. 362—19

„Gedruckt mit Farbe von Christoph Schramm, Wien" — Gedruckt mit Schriften der Schriftgießerei J. H. Ruß & Comp. in Wien
Druck und Verlag Bömches.